№ 184 Freitag, den 8. August 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die Zwei Kaiser-Zusammenkunft in Reval.

Eine lebhaft empfundene Schilderung von der Ankunft des deutschen Kaiserschiffes in Reval giebt folgendes Telegramm des „Lok.-Anz.“: „Kaiser Wilhelm entgegen! Dazu herrlichstes Hohenzollernwetter, wie sich die Hansastadt mit ihren hohen Türmen im Morgenschein leuchtend gen Himmel hob; vom Meer aus, weit von der Reede, verschwamm die schöne Bucht in Sonnenglanz und Rauch; nur die Silhouette der stolzen Stadt schimmerte über den Hafen hinaus, Kaiser Wilhelm entgegen! Zu freudigem Empfang fährt die Yacht des Zaren „Standart“, gefolgt von „Poljarnaja Swesda“, frisch und elegant voraus. Manöverstimmung draußen, rechts und links festliche, auch mit den deutschen Farben geschmückte Yachten und Dampfer, die auf der Höhe der Insel Nargö gestoppt haben. Da blinkt es am Horizont auf — rosiger Dunst über hellen Punkten — „das sind sie!“ Näher und näher kommt das Geschwader über die spiegelnde, goldglitzernde Fläche, die „Hohenzollern“ an der Spitze, gefolgt von „Sleipner“, „Prinz Heinrich“ und „Nymphe“ in flotter Eile. Es war ein großartiges Bild, als die deutschen Schiffe majestätisch heranfuhren und mit den russischen Salutschüsse wechselten. Bezeichnend für den herzlichen Charakter der bevorstehenden Entrevue war, daß Kaiser Wilhelm ganz gegen das Programm schon bald bei der Begegnung der Schiffe sich auf den „Standart“ hinübersetzen ließ und dort blieb. An Bord fand also auch die offiziöse Begrüßung statt. Unter kaum endenwollenden Hurras lief die stattliche Flotte im Revaler Hafen ein. Eine kurze Ruhepause. Dann beginnen die Manöver, die bis in die Nacht hinein dauern. Sie weisen sehr schwere Uebungen auf, so Zielschießen zwischen in der Fahrt begriffene Schiffe hindurch, Landungsmanöver u. dergl. Die deutsche Schiffsmannschaft wird nicht ans Land gelassen.“

Bei dem gestrigen Frühstück an Bord des „Standart“ tranken der Deutsche Kaiser dem Grafen Lambsdorff und der Kaiser Nikolaus dem Reichskanzler Grafen Bülow und dem Oberhof- und Hausmarschall Grafen zu Eulenburg zu. Am Nachmittag wohnten beide Kaiser auf dem Flaggschiff „Minin“ Schießübungen bei. Es fanden Passier-Schießübungen aus 37-Millimeter-Einsatzrohren aus großen und mittleren Kalibern gegen Scheiben statt, die von Torpedobooten geschleppt wurden. Hieran schlossen sich Evolutionen des Geschwaders, verbunden mit Schießübungen gegen feste und schwimmende Scheiben, sowie gegen Scheiben im Schlepptau von Torpedobooten.

Deutsches Reich.

Der König von Italien wird, wie der Münchener „Allgem. Ztg.“ aus Berlin berichtet wird, am 27. August in Berlin eintreffen und im Neuen Palais Wohnung nehmen. Am 29. August abends wird großer Zapfenstreich abgehalten. Am 30. August findet die große Herbstparade auf dem Tempelhofer Felde statt, der König Viktor Emanuel beiwohnen wird.

Zum Unterstaatssekretär im Finanzministerium ist der Geh. Oberfinanzrat Dombois ernannt werden.

Der frühere Provinzialsteuerdirektor Löhning hat bekanntlich in seiner Darstellung des gegen ihn beliebten Vorgehens berichtet, daß das Verfahren gegen ihn auf Grund von Mitteilungen des Oberregierungsrats Gesch im Ministerium vom Finanzminister beschlossen worden sei. Löhning beruft sich ferner darauf, daß Oberregierungsrat Gesch mit dem Oberst des 6. Infanterie-Regiments, bei dem der Vater der jetzigen Frau Löhning früher Feldwebel gewesen, in Posen in einem Hause wohnt, und daß Gesch erzählt hat, die Offiziere des 6. Regiments hätten ihn höhnend auf seine demnächstige „neue Chefeuse“, „die Tochter eines früheren Feldwebels“, hingewiesen. — Die „Freisinnige Zeitung“ bemerkt hierzu: Es müßte überraschen, wenn gerade Oberregierungsrat Gesch sich durch den Hinweis, daß seine „neue Chefeuse“ die Tochter eines Feldwebels sei, hätte verletzt fühlen sollen; denn der Stiefvater des Herrn ist ein — früherer Feldwebel. Wie uns nämlich von durchaus zuverlässiger Seite berichtet wird, heiratete, nachdem Oberregierungsrat Gesch seinen Vater früh verloren hatte, seine Mutter einen Feldwebel Neßler, der den jetzigen Oberregierungsrat erzogen hat. Später hatte der Feldwebel Neßler in Berlin die Stelle eines Subaltern-Beamten in einem Ministerium inne. — Ei, ei, Herr Oberregierungsrat!

Einen interessanten Beitrag zur Frage des Deutschtums in den Ostmarken enthält die neueste Nummer des „Grenzboten“. Obwohl der Artikel vor dem Bekanntwerden des Falles Löhning geschrieben wurde, ist er doch sehr aktuell, denn es heißt u. a. darin:

> Der Kastengeist und der Standeshochmut, der seit dreißig Jahren in Norddeutschland in so bedauerlicher Weise zugenommen hat, trägt mit Schuld an der kläglichen Lage des Deutschtums im Osten. Man scheint dagegen noch blind und taub zu sein. Aber bei so schweren und ernsten Aufgaben, wie sie dem Staate in unserer Zeit bevorstehen, und ganz besonders im Kampfe gegen die polnische Gefahr wird man doch bald Jesum Christum auch in dieser Beziehung erkennen müssen. Ich will hier die Frage nicht weiter verfolgen. Gute Lehren helfen nichts; die Notmuß beten lehren.

Mit Recht führt der Verfasser weiter aus, indem er die Hebung der allgemeinen Bildung in den Vordergrund aller kulturellen Maßnahmen stellt:

> Es herrscht hier immer noch eine unglaubliche und unverantwortliche büreaukratische Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit. Allerdings gehört dazu ein sehr zahlreiches, tüchtiges, sozial und sittlich musterhaftes und der Regierung und der deutschen Sache zuverlässig ergebenes Lehrer- und Schulaufsichtspersonal. Es muß gefunden und geschaffen werden. Je zuverlässiger die Herren sind, um so schwieriger und unangenehmer ist ihre Lage. Gute Gehälter, gute Wohnungen, Ausstattung der ganzen äußeren Lage mit reichlichen Vorzügen aller Art sind natürlich nötig. Um Gotteswillen verfahre man hier nicht weiter nach der alten Schablone, nach der der ostelbische Junker und der höhere Beamte und vielfach auch der protestantische Geistliche noch immer den „Dorfschulmeister“ behandeln zu dürfen glaubt .... Man sorge für ihre Geselligkeit unter einander mit anderen gebildeten reichstreuen Berufsständen, namentlich mit den Staatsbeamten, denen freilich zum Teil leider erst der gottvergessene Assessoren- und sonstige Dünkel wird abgewöhnt werden müssen, wenn sie im Stande sein sollen, in den polnischen Gebietsteilen zum Segen der deutschen Sache, so wie es nötig ist, zu wirken, auf dem Lande wie in den Städten.“

Ja, der „gottvergessene Assessoren- und sonstige Dünkel“ hat durch den Fall Löhning eine grelle Beleuchtung erfahren.

Orden — Kinderspielzeug! Die Zolltarifkommission hat am Mittwoch die Tarifnummern 860 bis 888 mit den Zöllen für Zinn, Nickel, Kupfer und deren Legierungen, sowie die Legierungen anderer Metalle erledigt. Während der Verhandlung wurde ohne Wissen des Vorsitzenden ein Antrag der Sozialdemokraten gedruckt und verteilt, durch welchen u. a. der Position 946 (Kinderspielzeug) folgende Anmerkung hinzugefügt werden soll: „Orden sind, auch wenn sie von Souveränen verliehen sind, nach Beschaffung des Materials ohne Rücksicht auf das Gewicht, keineswegs unter 1000 Mk. für jedes Stück zu verzollen.“ Als Vorsitzender Rettich diese Drucksache in die Hände bekommt, erklärt er die Zufügung zum „Kinderspielzeug“ für unzulässig und ungehörig. Wenn er die Drucksache gesehen hätte, würde er sie nicht haben drucken lassen. Abgeordneter Dr. Paasche beantragte, die Drucksache zu kassieren. Abg. Stadthagen verteidigte die Anmerkung. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte, durch die Verbindung der beantragten Anmerkung mit der Position „Kinderspielzeug“ werde zweifellos das monarchische Gefühl aller Beamten und der übrigen Mitglieder der Kommission auf das Gröblichste verletzt. Wenn in dieser Verbindung über die beantragte Anmerkung verhandelt werden sollte, so müßten die Regierungsvertreter die Teilnahme an der Verhandlung ablehnen. Es würde also eine Störung im Fortgang der Kommissionsverhandlungen eintreten. Abg. Dr. Arendt bedauerte, daß die Antragsteller sich nicht entblödet hätten, die Kommission zu verhöhnen und die Würde des Reichstags herabzusetzen. Abg. Stadthagen erklärte, es sei zufällig und belanglos, daß die Anmerkung gerade zu Pos. 946 beantragt worden sei. (Abg. Dr. Arendt: Faule Witze!) Da er die Gefühle der übrigen Mitglieder der Kommission aber nicht verletzen wolle, ziehe er den Antrag zurück, stelle aber einen neuen Antrag gleichen Inhalts für eine besondere Tarifnummer 947 oder besser noch für einen neuen Abschnitt XX in Aussicht. Vorsitzender Rettich stellte fest, daß die vorliegende Drucksache vernichtet und später durch einen anderen Antrag der Sozialdemokraten ersetzt werden soll. Damit war dieser Zwischenfall erledigt.

Wer zuerst bluten soll, der Tabak oder das Bier, darüber hat sich in der Münchener „Allg. Ztg.“ zwischen einem Berliner Offiziösen und einer „sehr geschätzten Seite“, worunter der bekannte Monopol-Mayr zu verstehen ist, ein Streit entsponnen. Ein Berliner Offiziöser hatte in der „Allg. Ztg.“ vor einigen Tagen erklärt, daß es scheine, als ob die Neigungen mehr dazu neigen, der Annahme Berechtigung zuzugestehen, daß vor dem Tabak jetzt das Bier an der Reihe sei. Zu Gunsten des Vorranges des Bieres wurde ausgeführt, daß die Kontrolle verhältnismäßig einfacher sei, und daß es als sozialpolitisch und staatsklug nicht angesehen werden könnte, die sehr zahlreichen Existenzen, welche in der Tabakindustrie eine Unterkunft gefunden haben, in Frage zu stellen. Ein Artikel „von sehr geschätzter Seite“ in der Münchener „Allg. Ztg.“ nennt diese Motivierung einer erhöhten Bierbesteuerung mit Recht unzulänglich. Ebenso unzulänglich aber ist der Nachweis dieser „sehr geschätzten Seite“, daß beim Tabak die leistungsfähige Materialsteuer ersetzt werden müsse durch eine leistungsfähige Fabriksteuer. Herr v. Mayr ist der Ansicht, daß die Tabakfabriksteuer nicht nur finanzpolitisch eine hervorragende Anpassungsfähigkeit an die jeweilige Gestaltung des Staatsbedarfs erwiesen habe, sondern auch ihre Aufgabe einer ergiebigen Kräftigung der Bundesfinanzen in wirtschafts- und sozialpolitisch durchaus unbedenklicher Weise erfüllt habe. Zum Schluß läßt Herr v. Mayr seine Bitte, doch den Tabak nicht hinter dem Bier zurückstehen zu lassen, ausklingen in folgende Verurteilung der Biersteuer: „Für den deutschen Finanzpolitiker bleibt angesichts der Unzulänglichkeit einer Erhöhung der Reichsbiersteuerung und der höchst unerwünschten Nebenwirkung einer solchen Erhöhung in Gestalt einer Vermehrung der nach dem Matrikularbeitragsfuß aufzubringenden Ausgleichsbeiträge der nicht in der Reichsbiersteuergemeinschaft befindlichen Einzelstaaten die Fernhaltung unzutreffender Vorstellungen, welche einer vernünftigen Entwickelung der deutschen Tabakbesteuerung entgegenstehen, von größter Wichtigkeit.“

In dem Befinden Rudolf Virchows ist, wie der „Berl. Ztg.“ gemeldet wird, eine weitere Wendung zur Besserung eingetreten. Der Patient unternimmt zeitweise kleine Ausfahrten. Das Allgemeinbefinden war Mittwoch früh, wie ärztlicherseits mitgeteilt wird, ein sehr gutes.

Fünfundfünfzig deutsche Burenkrieger, 7 Offiziere und 48 Mann, die auf der Insel Ceylon gefangen gehalten waren, trafen am Mittwoch in Bremerhaven an Bord des Lloyddampfers „Oldenburg“ ein.

Neue Abrüstungspläne? In italienischen Finanzkreisen will man, wie schon berichtet, wissen, daß der König von Italien bei seiner Anwesenheit in Petersburg den Plan einer allgemeinen Abrüstung angeregt und die Unterstützung des Zaren dazu nachgesucht habe. In diesen Kreisen erwartet man auch, daß demnächst entsprechende Vorschläge ausgearbeitet und den Kabinetten unterbreitet werden sollen. Zur Entlastung der italienischen Finanzen wolle, wie versichert wird, der König in die Lage kommen, die Präsenzstärke des Heeres bedeutend herabzusetzen — man spricht um 100000 Mann. Sollten sich diese Mitteilungen, die in sonst gut unterrichteten Kreisen umlaufen, bestätigen, so sei anzunehmen, daß die Abrüstungsfrage auch zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren in Reval zur Sprache kommen wird (?!). — Die Sache wird einen ebenso negativen Verlauf nehmen wie die Haager Friedenskonferenz.

Die verabschiedeten Offiziere und ihre Verwendung.

In einer Zuschrift aus beteiligten Kreisen wird die wenig befriedigende Lage vieler verabschiedeter Offiziere wieder einmal beklagt, und es werden Vorschläge gemacht, wie diesen Zuständen abgeholfen werden könnte. Obwohl die in der „Köln. Ztg.“ veröffentlichte Zuschrift in einigen Punkten sicherlich auf Widerspruch stoßen wird, enthält sie doch Anregungen, die auf Beachtung Anspruch erheben können. Wir geben sie in den Hauptpunkten nachstehend wieder:

Wenn der Staat, um das Offizierkorps stets kriegstüchtig zu erhalten, die frühzeitigen Verabschiedungen für nötig hält, dann muß der Staat auch für die zwangsweise Verabschiedeten weiter sorgen. Gegenwärtig wurden nur wenige Offiziere in der Militärverwaltung oder bei der Intendantur angestellt. Es erscheint unnötig, die höheren Intendanturbeamten nur aus solchen Leuten zu wählen, die jahrelang die Hochschulen besucht haben. Die erforderlichen Kenntnisse im Verwaltungsfache kann sich jeder tüchtige Offizier nach längerer Vorbereitung aneignen, und wenn dies nicht der Fall wäre, so kann der betreffende Offizier, der in das Verwaltungsfach überzugehen wünscht, vorher einige Kurse auf der Hochschule durchmachen, wie dies früher in Württemberg der Fall war. Daß eine Verwendung der Offiziere als Intendanten möglich ist, zeigt das österreichische Heer. Auch die größeren Garnisonverwaltungen, die Proviantämter 2c. könnte man mehr als bisher verabschiedeten Offizieren zugänglich machen. Man hatte Mitte der 80er Jahre die Einrichtung der ältesten Hauptleute bei den Regimentern, an deren Stelle heute der Offizier beim Stabe getreten ist. Ohne zu große Kosten könnte man den ältesten Hauptmann als Verwaltungsoffizier wieder aufleben lassen und diese Stelle mit einem verabschiedeten Hauptmann oder Stabsoffizier besetzen. Wenn man bedenkt, eine wie eingehende Erfahrung für die Verwaltung eines Regiments — die Instandhaltung der Kammern, das Bekleidungswesen, die Menageverpflegung und dergl. — erforderlich sind, so würde es doch im Interesse des Dienstes sein, daß diese Stelle auf längere Zeit und nicht nur vorübergehend von demselben Offizier versehen wird. Bei der Feldaufstellung aber marschiert der Offizier beim Stabe sofort ab, während der Verwaltungshauptmann bleibt und nicht nur die Verpflegung der einberufenen Mannschaften besorgt, sondern die gesamte Verwaltung für die Ersatz- und Depottruppen des Regiments übernimmt, ein bedeutender Vorteil gegenüber den heutigen Einrichtungen. Man hatte in Süddeutschland, wie auch heute noch in Oesterreich, den Verwaltungshauptmann und hat hiermit vortreffliche Erfahrungen gemacht. Wenn diese Einrichtung im Heere eingeführt würde, so hätte man mit einem Schlage eine Versorgung für etwa 400 Hauptleute oder Majore. So würden sich im Heeresdienste eine ganze Menge von Posten finden lassen, auf denen Offiziere mit Nutzen verwandt werden können. Auch im Zivildienst müßten sich noch vielfache Stellungen finden lassen, und ich hebe besonders hervor, daß es in Württemberg eine Zivilversorgung von Offizieren überhaupt nicht giebt. Andererseits ist es ja richtig, daß die Mitbewerbung von Offizieren vielfache Mißstimmung erregen würde, allein dies darf kein Grund gegen die Anstellung von Offizieren sein, denn was für die Unteroffiziere gerecht und billig ist, das muß auch den Offizieren gewährt

werden. Man hat in neuester Zeit den Ansiedelungsfonds in den politischen Provinzen sehr bedeutend erhöht, und auch hier würde bei einigem guten Willen Gelegenheit zur Versorgung von Offizieren gegeben sein. Unter den Tausenden verabschiedeter Offiziere befinden sich viele, die von Hause aus mit der Landwirtschaft bekannt sind. Würde man solche beim Ankauf kleiner Güter von 50 bis 80 Hektar bevorzugen, ihnen lange Frist zur Abzahlung gewähren oder vielleicht einen Teil der Pension zur Abzahlung verwenden, so würde man sicher vielen Offizieren befriedigende Aussichten gewähren können und andererseits im deutschen Sinne mächtig wirken. Auch zur Leitung größerer Ansiedelungen würden sich manche Offiziere eignen, und es würden ja auch manche Offiziere sehr gern bereit sein, sich auf landwirtschaftlichen Schulen zum neuen Berufe vorzubereiten, wohin man sie vor dem Ausscheiden aus dem Dienste mit vollem Gehalte beurlauben könnte. Der Verfasser hat in den letzten Jahren tiefen Einblick in die Verhältnisse dieser Offiziere bekommen, und es sind ihm Fälle bekannt geworden, in denen Offiziersfamilien geradezu verarmt sind, so daß Bitten um Darlehen von 20 Mark keine Seltenheit mehr sind. Dies haben unsere Offiziere nicht verdient; aber leider steigt die Zahl der Bedauernswürdigen von Jahr zu Jahr, und während im Jahre 1880 nur 4800 Verabschiedete vorhanden waren, werden im Etat für 1902 deren 9300 und mit Bayern über 10 000 aufgeführt.

Die Zuschrift schließt mit folgenden Worten: „Es ist an der Zeit, daß man auf die große Gefahr aufmerksam macht, die darin liegt, daß man, indem die Versorgung der Offiziere verweigert wird, allmählich ein Proletariat heranzieht, und daß mit der Zeit die Freude am Reiche auch denjenigen Männern vergällt wird, die bisher die festeste Stütze für Thron und Vaterland gewesen sind. Glücklicherweise ist gegenwärtig in Europa und in allen anderen Weltteilen Friede und Ruhe eingetreten, mächtig hat das Deutsche Reich sein Heer und seine Flotte ausgebaut, und für absehbare Zeit können wir ruhig der Zukunft ins Auge sehen. Diesen Zustand der Ruhe aber kann nur die Regierung dazu verwenden, die Heereseinrichtungen ohne zu große Belastung für das Volk weiter auszubauen und für diejenigen zu sorgen, die ihre schönste Lebenszeit dem Dienste des Heeres, der Erziehung des Volkes gewidmet haben."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Deutsch-tschechischer Ausgleich. Die Verhandlungen mit den deutschen und tschechischen Parteiführern, bei denen es sich vorwiegend um die Frage handeln wird, unter welchen Bedingungen die Deutschen die Einführung der inneren tschechischen Amtssprache bewilligen würden, wird der österreichische Ministerpräsident von Körber in der zweiten Hälfte des August beginnen. Die tschechischen Blätter lehnen bereits jetzt jede Verständigung ab, wobei die deutsche Staatssprache als Gegenleistung aufgestellt würde. Das sind wenig ermunternde Aussichten.

Der Ausstand der Feldarbeiter ist im Abnehmen begriffen; in mehreren Gemeinden haben die Ausgleichsverhandlungen zu einer Einigung geführt. In Ubinie (Bezirksgerichtssprengel Radziechow) kamen Ausschreitungen vor, Militär stellte die Ruhe wieder her; 15 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Frankreich.

Alfred Dreyfus erklärt, daß Gallisets Behauptung, der Verurteilte habe ein Gnadengesuch unterzeichnet, eine Entstellung der Thatsachen sei. Galliset habe Mathieu Dreyfus zu Alfred entsandt, um diesem mitzuteilen, die Regierung habe die Gnade beschlossen, worauf Dreyfus auf die rein formale Appellverhandlung verzichtete, aber ausdrücklich erklärte, er behalte sich vor, sobald ein neues Faktum vorläge, den Weg zum Kassationshof einzuschlagen.

Die Schließung der Ordensschulen ist in Frankreich nunmehr allgemein durchgeführt. In der Gemeinde Liebvillers mußten in der einzigen Kongreganisten-Schule, die sich nicht unterworfen hat, die Schwestern durch die Polizei entfernt werden. Hierauf wurde die Schule geschlossen.

Griechenland.

Der Gouverneur von Kreta, Prinz Georg von Griechenland, sowie Prinz Andreas von Griechenland sind gestern mittag 12¾ Uhr zur Teilnahme an den Krönungsfeierlichkeiten nach London abgereist.

Provinzielles.

ff. **Culmsee,** 6. August. In der vereinigten Magistrats- und Stadtverordnetensitzung wurde die Einrichtung einer Reichsbanknebenstelle vom 1. Oktober dieses Jahres ab beschlossen. Die Räume hierzu werden im Loewenbergschen Hause hergestellt werden. — Der Fuhrhalter Aursch hat sein Grundstück für 11 700 Mark an den Maschinisten Drews verkauft.

Schwetz, 6. August. Das vierjährige Töchterchen eines hiesigen Lehrers bekam von einer sechsjährigen Gespielin aus der Nachbarschaft eine kirschenähnliche Beere. Kurz nach dem Genusse derselben fiel das Kind von der Bank, verlor die Sprache, bekam Krämpfe und eine erschreckende Gesichtsfarbe. Alle Anzeichen deuteten auf eine Vergiftung hin. Es wurde dem Kinde sofort Milch eingeflößt und ein Arzt herbeigeholt. Dieser wandte alsbald die Magenpumpe an und stellte nach Besichtigung der Augenpupillen Vergiftung durch bella donna (Tollkirsche) fest. Durch das rechtzeitige Eingreifen ist jede Gefahr beseitigt; das Kind bekam die Sprache wieder, Krämpfe haben sich nicht wieder eingestellt, und es erfreut sich heute eines ziemlich guten Befindens. Im vorigen Jahre ist hier ein ähnlicher Fall durch Bilsenkrautvergiftung vorgekommen, und vor längerer Zeit hat ein Sekundaner eine Anzahl Körner des Stechapfels zu sich genommen, um die Wirkung selbst zu erproben.

Strasburg, 6. August. Gestern morgen erschoß sich hier in der Kaserne der Sergeant Jedamski, der bei der Schutzmannschaft in Danzig eintreten sollte, auch zu diesem Zweck nach Danzig gefahren und am Tage vorher wieder zurückgekehrt war, ohne sich über die Gründe der That weiter zu äußern. — Gegen die Eingemeindung des Amtsgrundes, des Amtsgerichts und des hiesigen Bahnhofs zur Stadt haben sich fast sämtliche Interessenten ausgesprochen, und zwar aus zumteil sehr nichtigen Gründen. — Die Zahl unserer Fernsprechanschlüsse ist bereits auf 40 gestiegen. — In der Nacht zu Montag brannte in Gaydi der Gaststall des Herrn Neubecker nieder, wobei ein Pferd und mehrere Schweine mitverbrannten. — Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde heute der unsichere Heerespflichtige Wirth aufgegriffen, der von Rußland kam und die Absicht hatte, nach Amerika auszuwandern.

Dirschau, 6. August. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Wielinski'schen Neubau in der Bahnhofstraße. Dem Zimmergesellen Dluschewski fiel ein Ziegelstein aus bedeutender Höhe mit solcher Wucht auf den Kopf, daß D. einen doppelten Schädelbruch erlitt. Der Verletzte schwebt in Lebensgefahr.

Elbing, 6. August. Eine ergötzliche Geschichte wird der „Elb. Ztg." aus Groß-Waplitz gemeldet. Kam da am Montag ein Bäuerlein mit einem Ziegenbock bis an die Schranke der Bahnstrecke Groß-Waplitz-Altmark, da, wo die Chaussee nach Altmark hinüberführt, und band den Kossenbock an die Schranke, die, weil der Zug nahte, bereits heruntergelassen war. Das Bäuerlein selbst hatte etwas in nächster Nähe zu thun und achtete nicht darauf, daß er den Bock am Ende der Schranke angebunden hatte. Der Schrankenwärter hatte von seiner Bude aus den Ziegenbock nicht bemerkt und zog, als der Zug vorbei war, die Schranke, welche Ketteneinrichtung hat, hoch. Als unser Bäuerlein nach einigen Minuten wiederkehrte, sah er den Bock hoch oben in der Luft hängen. Der Besitzer des Tieres, der anfangs glaubte, der Schrankenwärter habe mit ihm und seinem Ziegenbock bösen Scherz getrieben, schimpfte unter lautem Hallo; er beruhigte sich aber, nachdem man ihm die Sache auseinandergesetzt hatte. Der Landmann zog darauf mit seinem aufgehängten Ziegenbock von dannen.

Frauenburg, 6. August. Gebete um günstiges Erntewetter hat der Bischof von Ermland angeordnet. In seiner Mitteilung an die Geistlichkeit heißt es: „Um von Gott nach dem anhaltenden Regen für die Ernte die notwendige günstige Witterung zu erflehen, verordne ich, daß, so lange es Bedürfnis erscheint, 1. in der heiligen Messe, wo die Rubriken es gestatten, die Oratio (17) ad postulandam serenitatem eingelegt, 2. in der Kathedrale, sowie in allen Seelsorgekirchen zum Anfange der Frühmesse, an den Sonn- und Feiertagen bezüglichenfalls auch des Hochamtes das Allerheiligste in der Pyxis ausgesetzt, das „O heiliger Gott" entsprechend gesungen und der sakramentale Segen gegeben werde.

Königsberg, 6. August. Vor der Front vom Tode überrascht. Major von der Mense, der Kommandeur des ersten Bataillons des mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89 in Schwerin, der von 1890 bis vor wenigen Monaten beim Jägerbataillon Graf York von Wartenburg in Ortelsburg stand, erlitt bei einer Uebung auf dem Exerzierplatze einen Schlaganfall, an dessen Folgen er alsbald verschied. Der bedauernswerte Offizier hielt auf seinem Pferde vor der Front, als er plötzlich lautlos aus dem Sattel zur Erde sank. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. — Herr Dr. J. Rosenstock, der langjährige frühere Stadtverordneten-Vorsteher, stürzte plötzlich an der Fragsteinschen Ecke in Folge eines Schwindelanfalles zu Boden, schlug mit dem Kopfe gegen das Mauerwerk und erlitt eine blutende Wunde. Herr Dr. Rosenstock befindet sich ziemlich wohl, wird aber infolge der schmerzenden Kopfwunde einige Tage das Zimmer hüten müssen.

Eydtkuhnen, 6. August. Die Zahl der russischen Grenzplackereien ist um eine vermehrt worden. Für jede Equipage, Droschke und dergleichen, die aus Preußen stammt, muß jetzt, wenn das Fuhrwerk die Landesgrenze bei Kibarty passiert, jedesmal ein Erlaubnisschein gegen eine Gebühr von 15 Kopeken gleich 33 Pfennig gelöst werden. Die gleiche Gebühr haben auch Rollwagen, welche Eydtkuhner Spediteuren gehören und welche leer von Eydtkuhnen nach dem russischen Bahnhofe Wirballen fahren wollen, zu entrichten.

Landsberg Ostpr., 6. August. Dieser Tage wurde die Scharwerkerin Sp. aus Groß-Peisten in dem Mühlenteiche tot aufgefunden. Sie hatte kürzlich in mehreren Kaufläden in Landsberg unter Angabe unrichtiger Namen Waren auf Kredit entnommen und dürfte aus Furcht vor Strafe in den Tod gegangen sein.

Memel, 6. August. Ein Akt empörender Rohheit spielte sich am Sonnabend abend auf dem Dampfer „Cranz" ab. Als der Matrose Kiebis dem Kellner Karl Wichmann Vorhaltungen über ein zu wenig gefülltes Seidel machte, nahm dieser das schwere Bierglas und schlug ihn damit zweimal ins Gesicht, daß der Schädel aufgedeckt, der Augenknochen verletzt, die Backe aufgerissen und der Unterkiefer vollständig bloßgelegt wurde. Der saubere Patron ist der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Bromberg, 6. August. Im Frühjahr d. J. ist hierselbst für Eisenbahn- und Verwaltungsbeamte ein Unterrichtskursus in der russischen Sprache eingerichtet worden. Heute hat das Schlußexamen im Zivilkasino stattgefunden. Sämtliche Teilnehmer an diesem Kursus bestanden, einige mit dem Prädikat „recht gut".

Krone a. Br., 6. August. In der Nacht zum Montag brannte auf dem Gehöft des Gutsbesitzers v. Czerwinki in Janowo das Einwohnerhaus nieder.

Schneidemühl, 6. August. Gestern mittag ist es der Polizei gelungen, den Revolver, mit dem Alexander Monczynski den Anklam geschossen und verwundet hat, am Fließ im Hasselort an einem Zaunpfahl verscharrt, zu finden. Monczynski hat die That teilweise eingeräumt. Der Polizeisergeant Hackenberger fand noch die ganz verbogene Sicherheitsstange des Revolvers, an der noch Blut klebte.

Posen, 6. August. Der „Kurjer Poznanski" will erfahren haben, daß von jetzt ab sämtliche Ausländer, welche nach Posen kommen und hier länger als einen Tag verweilen, sich persönlich bei der Polizei vorstellen müssen. — Vermißt wird seit Sonntag die schwachsinnige 82jährige Witwe Regina Switala. — Der Arbeiter Valentin Nowicki, hatte am vergangenen Sonntag Pilze gesucht die von der Familie, bestehend aus Frau und vier Kindern, genossen wurden. Gleich nach dem Genuß der Pilze erkrankten sämtliche Familienmitglieder an Vergiftungserscheinungen. Der praktische Arzt Dr. Sowinski hat die Behandlung der Kranken übernommen, die augenblicklich noch in Lebensgefahr schweben.

Posen, 6. August. Herr Oberbürgermeister Witting scheint, wie nunmehr feststeht, auf eine Wiederwahl verzichten zu wollen; so wird der „Pos. Ztg." wenigstens von einer Seite versichert, die sich bisher als zuverlässig bewährt hat. Als Kandidaten werden genannt Herr Bürgermeister Künzer und Herr Stadtrat Pohlmann.

Lokales.

Thorn, den 7. August 1902.

— **Personalien aus dem Kreise.** Der Schöffe und Lehrer a. D. Ennulat zu Mocker ist von dem Herrn Oberpräsidenten zum 1. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Mocker ernannt. — Der Mühlenbesitzer Friedrich Pfetzer zu Steinau ist als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Steinau bestätigt worden.

— **Eisenbahn-Jubiläum.** Gestern vor 50 Jahren, am 6 August 1852, wurden die beiden Bahnstrecken Bromberg-Dirschau und Dirschau-Danzig für den öffentlichen Verkehr eröffnet.

— **Neue Bahnlinie.** Am 1. September d. Js. wird die normalspurige Nebenbahn Bütow-Lauenburg i. Pomm. dem Betriebe übergeben werden.

— **Eine bedeutende Erschwerung des Grenzverkehrs** ist, wie mitgeteilt wird, durch eine vom 22. Juni d. Js. getroffene Einrichtung erfolgt, wonach eine Einfuhrgebühr von 10 Kopeken für jedes bespannte Gefährt, ob beladen oder unbeladen, erhoben wird. Auf den meisten Uebergangsstellen wird diese Gebühr in Form einer Marke erhoben, welche in ein Buch eingeklebt wird. Auch hat der Fuhrwerksführer neben diese seinen Namen in eine Rubrik zu setzen. Die Marken sind aber nur auf den weiter im Inlande liegenden Hauptzollämtern zu haben, was mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Den Zwischenhandel betreiben meistens nur Juden und nehmen für jede Marke 5 Kopeken Aufgeld. Es ist dies eine ähnliche Einrichtung, wie wir sie auf unseren Zollämtern haben, wo für beladene Fuhrwerke eine Gebühr erhoben wird.

— **Briefsendungen.** Die Postverwaltung weist darauf hin, daß Postsachen, die zur Bestellung oder Abholung gelangt sind und dem Adressaten nach einem anderen Orte nachgesandt werden sollen, nicht, wie vielfach angenommen wird, durch die Post kostenfrei weiter befördert werden, wenn sie mit der neuen Adresse versehen, in den Briefkasten gelegt werden. Der Post auf diesem Wege zugeführte Briefe und Postkarten unterliegen der erneuten Portozahlung, und zwar werden die Sätze für unfrankierte Sendungen in Anwendung gebracht, während Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere, da sie unfrankiert nicht zur Absendung gelangen dürfen, zurückgegeben werden müssen. Soll die Weiterbeförderung nach dem neuen Bestimmungsort ohne Kosten erfolgen, so hat die Rückgabe an den Schalterfenstern der Postanstalten oder durch Vermittelung der Briefträger zu erfolgen.

— **Zum Kapitel „Unbestellbar".** Die Bemühungen der Postverwaltung zur Herabminderung der Zahl der endgiltig unbestellbar bleibenden Sendungen haben noch immer nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Die Zahl der der Vernichtung anheimfallenden Sendungen ist immer noch sehr groß. Binnen Jahresfrist sind allein 77 280 Sendungen unbestellbar geworden, die überhaupt keine Aufschrift trugen, darunter 50 580 Ansichtskarten, während die Anzahl der wegen mangelhafter Aufschrift unanbringlichen Gegenstände sich sogar auf 250 600 Stück, darunter 145 370 Ansichtskarten — belaufen hat. Es sind in demselben Zeitraum endgiltig unbestellbar geblieben 888 400 Stück, d. s. 66,8 Prozent der Gesamtzahl der unbestellbaren Sendungen, weil die Absender es unterlassen haben, ihre genaue Adresse in oder auf den Sendungen anzugeben. Es kann daher nur dringend empfohlen werden, auf den Briefsendungen die Aufschrift deutlich und richtig niederzuschreiben, in oder auf denselben den Namen und die Wohnung (Straße und Hausnummer) des Absenders anzugeben, die Sendungen außerdem richtig zu frankieren und nicht mit Bemerkungen zu versehen, die postordnungswidrig sind und die Ausschließung von der Beförderung zur Folge haben.

— **Ueber die Besteuerung der ausländischen Handlungsreisenden** und der durch sie vertretenen Firmen in Rußland sind in letzter Zeit ungenaue Nachrichten durch die Presse gegangen, die den Deutsch-Russischen Verein zur Pflege und Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen, Eingetragener Verein, Berlin, veranlassen, auf nachstehende Punkte aufmerksam zu machen. Das Gildenpatent für die Firma kostet für das Kalenderjahr 150 Rubel à 2,16 Mk.; es ist selbstverständlich nur einmal zu bezahlen, gleichviel ob die Firma einen oder mehrere Angestellte in Rußland reisen läßt. Der von jedem Geschäftsreisenden zu lösende Kommis-Voyageur-Schein kostet pro Kalenderjahr 50 Rubel. Im ersten Halbjahr, also vom 14. Januar bis 13. Juli n. St. werden nur Ganzjahresscheine ausgegeben. Halbjahresscheine für 75 und 25 Rubel giebt es nur bei Lösung der Scheine in der Zeit vom 14. Juli bis 13. Januar n. St. für das zweite Semester. Für Israeliten sollen die härteren Bestimmungen, welche für russische Israeliten gelten, in Anwendung gebracht werden. Das Gildenpatent kostet dann 500 Rubel. Zu diesen feststehenden Sätzen der Gilden- und der Kommis-Voyageursteuer kommen noch Ortsgebühren. Diese sind nicht etwa an jedem besuchten Platze, sondern nur einmal. und zwar in dem Orte zu zahlen, an welchem das Gildenpatent gelöst wird. In den meisten Städten beträgt der kommunale Zuschlag 30 Proz. der Gilden- und 20 Proz. der Kommis-Steuer. In einzelnen, besonders in größeren Städten ist er indes höher, so beträgt er z. B. in Moskau 62,60 Rubel (plus 10 Rubel Zuschlag zum Kommisschein), in Warschau 72,50 Rubel (plus 15 Rubel), in Kiew 112 Rubel (plus 10 Rubel), in Tiflis 60 Rubel (plus 10 Rubel), in Lodz 65 Rubel (plus 15 Rubel), in Wilna, Kowno, Bialystok 62 Rubel (plus 10 Rubel), in Astrachan 60 Rubel (plus 15 Rubel), in Petersburg dagegen beträgt der Zuschlag nur 41,10 Rubel (plus 5 Rubel), in Odessa 45 Rubel (plus 10 Rubel). Die Annahme, daß bei dem Besuche eines Ortes, an welchem der Ortszuschlag höher ist als an dem Orte, an welchem das Patent gelöst und der Ortszuschlag bezahlt wurde, die Differenz nachgezahlt werden muß, ist nicht zutreffend. Ein Zwang, bereits an der Grenze die Steuern zu entrichten, besteht nicht, auch nicht für Reisende mit Mustern; nur kann in letzterem Falle der Handlungsreisende nicht verlangen, für dieselben den Zoll nur zu deponieren, wenn er nicht das Gildenpatent bereits gelöst hat. Will er seine Reise nicht unterbrechen, so steht es ihm frei, seine Muster transito nach einem Orte dirigieren zu lassen, in welchem sich ein Zollamt befindet, und es kann dort die Abfertigung resp. die Lösung des Gildenpatents besorgt werden. Im allgemeinen ist es aber zu empfehlen, die Steuern an der Grenze zu entrichten, da die Abfertigung hier am schnellsten vor sich geht und die Ortsabgaben hier am niedrigsten sind.

— **Zahlung von Beamtengehältern.** Die Vorschriften, nach welchen die Zahlung der Zivilpensionen und Wartegelder, sowie der im voraus zahlbaren Hinterbliebenenbezüge bis zum Monatsbetrage von 800 Mark durch Postanweisung erfolgen soll, ohne daß es der Erteilung von Quittungen im Laufe des Etatsjahres und einer jedesmaligen Benachrichtigung des Empfängers bedarf, sollen im Einverständnis zwischen dem Minister des Innern und der Oberrechnungs-

kammer unter Vorbehalt des Widerrufs auf besonderen Antrag der Berechtigten auch bei Zahlung der Diensteinkünfte derjenigen Beamten der Verwaltung des Innern Anwendung finden, die nicht am Sitze der zahlenden Kasse ihren Wohnort haben und deshalb auf Anordnung der vorgesetzten Behörde ihre Dienstbezüge unmittelbar mit der Post erhalten. Die regelmäßigen Dienstbezüge sollen ebenso wie Tagegelder, Reisekosten und Versetzungskosten auf Staatskosten, also ohne Portoabzug, den Empfängern zugesandt werden. Dagegen erfolgt die Zusendung von einmaligen Unterstützungen, Remunerationen und sonstigen Zuwendungen auf Kosten der Empfänger.

— **Tierseuchen.** Nach amtlicher Erhebung und Feststellung herrschte die Maul- und Klauenseuche zu Anfang d. M. in Westund Ostpreußen gar nicht, in Pommern auf 3 Gehöften in einem Kreise, in Posen auf 5 Gehöften in zwei Kreisen; die Schweineseuche herrschte in Westpreußen auf 21 Gehöften in 15 Kreisen, in Ostpreußen auf 113 Gehöften in 21 Kreisen, in Pommern auf 68 Gehöften in 16 Kreisen, in Posen auf 158 Gehöften in 28 Kreisen.

— **Verkauf und Transport von Wild während der Schonzeit.** Urteil des Kammergerichts vom 23. Mai 1901. Das Jagdschonzeitgesetz vom 26. Februar 1870 verbietet nicht den Verkauf und den Transport des Wildes während der Schonzeit schlechthin, sondern nur das Herumtragen zum Verkaufe, das Ausstellen zum Verkaufe in Läden, auf Märkten oder sonst auf irgend eine Art, das Feilbieten und das Vermitteln des Verkaufs. Das Feilbieten erfordert, im Gegensatze zum Feilhalten, ein Anbieten zum Kaufe, also neben dem Bereitstellen und Zugänglichmachen der Ware positive zum Kauf anregende Handlungen. Die Untersagung darf aber nicht auf jedes Verkaufen, auf jede Vorbereitung zum Verkaufe oder jeden Transport des Wildes während der Schonzeit verallgemeinert werden. Wie das Verschenken gestattet ist, so ist auch nicht jeder Verkauf schlechthin verboten; vielmehr fällt zweifellos der Transport als solcher, auch wenn er sich als Vorbereitung des Verkaufs darstellt, nicht unter das Verbot. Zu einem Feilbieten wird er erst, wenn das Stück Wild an den Adressaten gelangt, bezw. wenn diesem die Nachricht von seiner Bereitstellung zugegangen ist. Vorher darf daher eine Beschlagnahme der Sendung durch die Polizei nicht stattfinden.

— **Wichtig für Mieter und Vermieter.** Vor kurzem ist bei auswärtigen Gerichten ein Rechtsstreit zu Ende geführt worden, der gleich lehrreich für Mieter und Vermieter ist. Der Mieter eines Hauses hatte am 1. Oktober 1900 seine Wohnung aufgegeben und bei der Räumung der Wohnung auch sämtliche Gardinenhaken und Rosettenstifte herausgerissen und mit in seine neue Wohnung genommen, obgleich er dieselben schon vorgefunden hatte, als er in die alte Wohnung einzog. Der Wirt fühlte sich ob solcher Eigennützigkeit verletzt und verlangte die Rückgabe der Gardinenhaken u. s. w., die sein Eigentum waren, sowie eine Entschädigung für die Instandsetzung des durch das Herausreißen verursachten Materialschadens, im ganzen etwa 7,50 Mark Schadenersatz. Zu der Bezahlung der Gardinenhaken mußte sich der ausgezogene Mieter notgedrungen verstehen, dagegen lehnte er die Entschädigung für den Materialschaden ab, den der Wirt auf 4,20 Mark berechnete. Es kam zur Klage, und nach jahrelangem Streiten, in welchem verschiedene Zeugen und Sachverständige vernommen wurden, ist jetzt der Beklagte in zwei Instanzen verurteilt worden, dem Hauswirt den ihm durch daß Herausreißen verursachten Schaden zu ersetzen. Die Kosten für zwei Anwälte, für Gerichtsgebühren, Zeugen- und Sachverständigengebühren dürften nicht billig sein, so daß hier ein magerer Vergleich, zu dem sich der Wirt erboten hatte, diesem fetten Prozeß vorzuziehen gewesen wäre.

— **Raiffeisen-Verband.** Unter dem Vorsitz des Herrn Verbandsdirektors v. Kries-Danzig findet in den ersten Tagen des September für die Raiffeisenvereine Westpreußens in Danzig eine Verbandsausschußsitzung statt.

— **Der Bundestag des Deutschen Radfahrer-Bundes,** welcher im vergangenen Monat in Kassel tagte, hat den Beschluß gefaßt, seine sämtlichen Mitglieder gegen Haftpflicht zu versichern, ohne den Jahresbeitrag zu erhöhen. Jede nähere Auskunft in dieser Angelegenheit gewährt die Geschäftsstelle z. H. des Herrn Eugen Glombitza, Berlin, Kochstr. 1.

— **Das gestrige Tivoli-Konzert** war leider nicht so zahlreich besucht, als man bei dem schönen Wetter, welches gestern nachmittag herrschte, hätte erwarten können. Die Pionierkapelle spielte unter Leitung ihres talentvollen Dirigenten, Herrn Kapellmeister Edm. Henning, wie immer wieder vorzüglich. Das Programm bot Blas- und Streichmusik. Nach jeder Piece wurde reicher Beifall gezollt, so daß sich die Kapelle zu mehreren Zugaben verstehen mußte. Besondere Anerkennung fanden als Solisten die Herren Kapellmeister-Aspirant Rösel (Violine), Zorn (Trompete) und Mierisch (Posaune).

— **Im Verein der deutschen Kaufleute,** Ortsverein Thorn, spricht morgen Freitag Herr Redakteur Tröger aus Berlin über „Die Aufgabe der kaufmännischen Vereine." Der Vortrag findet im kleinen Saale des Schützenhauses statt. Die Versammlung beginnt abends 6 Uhr.

U. **Das Kriegsgericht** der 35. Division hatte sich gestern mit einer umfangreichen Anklagesache gegen vier Musketiere von der 7. Komp. Inft.-Regts. Nr. 176 zu beschäftigen, welche beschuldigt waren, den Rekruten Voß in verschiedener Weise mißhandelt zu haben. Voß hatte unter den Mißhandlungen der Leute so schwer zu leiden, daß er schließlich einen Selbstmordversuch machte. Er feuerte sein mit einer Platzpatrone geladenes Gewehr gegen seinen Mund ab und verletzte sich dadurch Kiefer und Gaumen. Das Kriegsgericht verurteilte den Musketier Hegerding zu zwei Monaten und 14 Tagen Gefängnis, den Musketier Wegner zu zwei Wochen und den Musketier Hermschröder zu einer Woche Gefängnis und sprach den Musketier Stucke von der Anklage der Körperverletzung frei.

— **Beschlagnahmt** wurde heute auf dem hiesigen Vieh- und Pferdemarkt ein Pferd, das vor längerer Zeit einem Besitzer Naß bei Schönsee gestohlen und bereits in dritter Hand weiter verkauft worden ist.

— **Vieh- und Pferdemarkt.** Auf dem heutigen Markte waren aufgetrieben: 287 Pferde, 87 Rinder, 40 Schlachtschweine und 197 Ferkel. Für Schlachtschweine wurden gezahlt 41—42 Mark und für magere 39—40 Mk. für 50 Kilo Lebendgewicht.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 16 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,10 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,07 Meter.

— **Gefunden** im Tivoli ein goldener Damenring, in einem Geschäft auf der Elisabethstraße ein paar gelbe Lederpantoffeln.

Podgorz, 6. August. Vor einiger Zeit ist der Musketier J. von der 6. Kompagnie 21. Inf.-Regts. desertiert, nachdem er sich bei Frau F. hier einen Zivil-Anzug erschwindelt hatte. Im Wäldchen bei Argenau hat er sich umgekleidet, den Militär-Anzug verscharrt und ist nun bettelnd von Ort zu Ort gewandert. In Langenbielau (Schlesien) besuchte er seine Eltern in mitternächtiger Stunde, und der Vater des Ausreißers brachte den Fahnenflüchtigen nicht etwa zu Bett, sondern er packte ihn am Kragen und brachte sein Söhnchen zur Polizei, welche ihn in Empfang nahm. In Begleitung eines Unteroffiziers und eines Gefreiten vom Schweidnitzer Regiment traf der Ausreißer am Sonntag abend im Brückenkopf-Kasernement ein, von wo aus er der Militär-Arrest-Anstalt zugeführt wurde.

Kleine Chronik.

* Ein schwerer Unfall hat sich dieser Tage in Glatz ereignet. Bei dem Oberst von Pavel daselbst war, wie von dort mitgeteilt wird, dessen Sohn, ein junger Leutnant, zu Besuch. Auf einem Spazieritte, den Vater und Sohn machten, wurde das Pferd des Leutnants plötzlich scheu, ging durch und überschlug sich schließlich so unglücklich, daß der junge Offizier unter das Pferd zu liegen kam. Der Verunglückte wurde in das Garnisonlazarett gebracht. Die Verletzungen sind sehr schmerzhaft, scheinen aber nicht lebensgefährlich zu sein.

* Vom Gabelsberger Stenographentag. In der gestern vormittag in Berlin stattgehabten letzten Hauptversammlung wurde als Ort des nächsten Stenographentages Braunschweig gewählt.

* Seine Geliebte und sich selbst erschossen hat gestern in früher Morgenstunde im Grunewald bei Paulsborn ein aus München stammender junger Mann namens Adolf Wiegandt. Er tötete das Mädchen, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, durch einen Schuß ins Herz, um hierauf seinem Leben durch zwei Schüsse in die Schläfe ein Ende zu machen. Gestern morgen wurden die Leichen der jungen Leute, die sich fest umschlungen hielten, aufgefunden.

* Die Gründung einer Akademie für praktische Medizin. Die Schenkungen, die von Frankfurter Privaten unter der Bedingung der Gründung einer Akademie für praktische Medizin gemacht wurden, sollen, wie eine Frankfurter Zeitung hört, nahezu zwei Millionen Mark betragen.

* Der Mörder eines achtjährigen Mädchens. Wie aus Leipzig mitgeteilt wird, wurde der 20jährige Sohn des dortigen angesehenen Inhabers eines optischen Instituts Grabich soeben als Mörder der auf grauenhafte Weise ermordeten achtjährigen Anna Klein ermittelt. Er ist geständig.

* Verwöhnte Gaumen. Zwei Bettler fragen bei der erst seit kurzem verheirateten Frau Brandl, ob nicht etwas vom Mittagessen für sie übrig geblieben sei. „Oh, es ist noch eine ganze Menge da, gleich sollen Sie es haben!" antwortete die junge Frau. Als sie zur Küche geht, um die Speise zu holen, spricht der eine Bettler zum anderen, indem er ihn die Treppe hinabzieht: „Du, die „ganze Menge" ist verdächtig, laß uns rasch verduften!" („Meggend.")

* Ein proprer Zimmerherr. Zimmerwirtin: „In vierzehn Tagen haben wir große Wäsche, Herr Müller . . . soll Ihr Hemd mitgewaschen werden?" („Dorfb.")

* Erster Gedanke. Max ist bei einer Nachenpartie ins Wasser gefallen, aber glücklich wieder herausgefischt worden. Nachdem er abgetrocknet und ins Bett gebracht worden ist, sagt er bittend zu seiner Mutter: „Nicht wahr, Mama, jetzt brauche ich mich doch morgen früh nicht waschen zu lassen?" („Lach. Jahrb.")

* Immer derselbe. „Was Sie sagen, Herr Kommerzienrat! Ihr Sohn, der Ingenieur, hätte also ein lenkbares Luftschiff konstruiert. Ja, fliegt es denn wirklich?" — Parvenü: „Was hat's Luftschiff von mei'm Sohn nötig, zu fliegen?!" („Fl. Bl.")

Neueste Nachrichten.

Kiel, 7. August. Prinz und Prinzessin Heinrich sind heute vormittag zu den Krönungsfestlichkeiten nach London abgereist.

Altena (Westfalen), 7. August. Die Stadt Altena ist von einem mit heftigem Wolkenbruch verbundenen Wirbelsturm heimgesucht worden. Durch den Sturm wurden zahlreiche Häuser abgedeckt und großer Schaden angerichtet.

Leipzig, 7. August. Der Inhaber der hiesigen Rauchwarenfirma B. Buslik ist nach Hinterlassung bedeutender Schulden flüchtig geworden. Warenlager und Geldschrank sind angeblich geräumt.

Reval, 7. August. Gestern abend 8 Uhr fand an Bord der „Hohenzollern" ein Prunkmahl statt, woran außer den Kaisern Großfürst Alexis, Prinz Friedrich Heinrich, Bülow, Lamsdorff, die beiderseitigen Gefolge teilnahmen. Kaiser Wilhelm trug die Uniform des russischen Narwadragonerregimentes, Kaiser Nikolaus die deutsche Marineuniform. Kaiser Wilhelm saß links vom Zaren. Vor dem Diner überreichte der deutsche Konsul Koch Kaiser Wilhelm ein Album mit Ansichten Revals als Geschenk der deutschen Kolonie. Während des Mahles spielte die „Hohenzollern"-Kapelle. Bei der abendlichen Flaggenparade intonierte die Kapelle außer dem holländischen Ehrenmarsch und der deutschen Nationalhymne die russische Nationalhymne. Nach dem Mahl hielten beide Majestäten Cercle auf dem Deck ab; später standen sie lange Zeit in regem Gespräch auf dem Achterdeck. Gegen 10 Uhr erstrahlten die Schiffe beider Flotten in elektrischer Beleuchtung und boten ein herrliches Bild. Nach 10 Uhr begaben sich beide Kaiser mit allen Herren des Gefolges an Bord des „Standart", von wo sie Nachtschießübungen aus 37 und 44 mm Geschützen und aus Einsatzrohren gegen feste Scheiben unter Benutzung von Scheinwerfern beiwohnten. Gegen 11½ Uhr kehrte Kaiser Wilhelm an Bord der „Hohenzollern" zurück.

Reval, 7. August. Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus haben sich heute morgen 9 Uhr auf das Flaggschiff „Minin" begeben, um Schießversuchen beizuwohnen. Das Frühstück wurde auf der Yacht „Standart" eingenommen. Das Wetter ist prachtvoll.

Paris, 7. August. In Quimper sind zwei Schulen ohne Zwischenfall geschlossen worden. In anderen Ortschaften des Departements Finistère sind die Landleute fortdauernd entschlossen, dem Vorgehen der Regierung Widerstand zu leisten und haben um die Schulen Wachen ausgestellt. Im Departement Lozère wurden 10 Schulen ohne Zwischenfall geschlossen, nur in Aumont kam es zu Ruhestörungen, wobei zwei Personen verletzt wurden.

Marseille, 7. August. Die Wahl des republikanischen antikollektivistischen Bürgermeisters gab in der Gemeinderatssitzung Anlaß zu tumultuösen Auftritten. Die Sozialisten protestierten gegen die Wahl, worauf es zu einem Handgemenge kam. 12 Gemeinderatsmitglieder wurden verhaftet.

London, 7. August. Der König, die Königin und Prinzessin Victoria trafen gestern nachmittag 5½ Uhr auf Victoria-Station ein. Der Bahnhof war festlich geschmückt. Vor dem Königszimmer war eine Eskorte der Lifeguards aufgestellt. Beim Aussteigen reichte der König mehreren Eisenbahnbeamten die Hand und begab sich sodann zum Wagen. Der König ging leicht, aber etwas steif, was jedoch kaum bemerkbar war. Seine ganze Haltung machte einen sehr günstigen Eindruck. Der strömende Regen hatte kurz vor der Ankunft aufgehört. Vor dem Bahnhofe begrüßte eine große Volksmenge jubelnd das Königspaar, das in einem offenen Wagen nach dem Buckinghampalaste fuhr. An anderen Stellen war die Menge weniger zahlreich, begrüßte den König aber ebenso enthusiastisch.

London, 7. August. Der König hat die gestrige Reise nach London ohne die geringste Ermüdung zurückgelegt. Er verbrachte eine gute Nacht und erfreut sich einer ausgezeichneten Gesundheit. Die Wunde ist so gut wie vernarbt. Das nächste Bulletin wird am Sonntag ausgegeben.

London, 7. August. Gestern abend fand eine große Friedensfeier statt, an der etwa 2500 Personen teilnahmen, darunter zahlreiche Kabinettsmitglieder, die Premierminister der Kolonien, indische Fürsten und viele Generale, die sich in Afrika ausgezeichnet haben. Roberts und Kitchener wurden Adressen überreicht. Kitchener erklärte, so lange der Geist, der die Kolonialtruppen beseele, fortbestehe, werde England befähigt sein, den Reichsgedanken aufrecht zu erhalten. Die Führer müßten aber diesen Geist in wirksamer Weise bilden und lenken.

London, 7. August. Nach einer bei Lloyds eingegangenen Depesche hat in Hongkong ein Orkan gewütet und an den dort liegenden Schiffen Schaden angerichtet.

New-York, 7. August. Der Dampfer „Chardonia" hat einen amerikanischen Dampfer im Schlepptau in den Hafen eingebracht. Derselbe hatte steuerlos umhergetrieben und keine Lebensmittel für die 64 Passagiere, worunter sich elf Frauen befanden, an Bord. Der Kapitän hatte Selbstmord begangen.

Handels-Nachrichten.

Holzbericht. Warschau, 4. August. Auf dem Holzmarkt herrscht ruhige Tendenz. Die Abschlüsse haben an Umfang eingebüßt. Preise haben im allgemeinen einen kleinen Rückgang erlitten. Nur Eichen- und Kiefernschwellen erzielen bei ziemlich lebhaftem Begehr die bisherigen Sätze. Gutes Bauholz bringt in Warschau selbst nur Mittelpreise. Aus Danzig wird gemeldet, daß dort nur wenig Transaktionen zustande kommen, da Käufer einen längeren Kredit verlangen, den Verkäufer nicht bewilligen wollen. In der abgelaufenen Woche wurden aus dem Weichselgebiet nach Preußen 2000 Bauhölzer (40 Kubikfuß) zu 70 Pf. für den Kubikfuß franko Thorn und 1000 Bauhölzer (44 Kubikfuß) zu 72 Pf. für den Kubikfuß franko Elbing verladen.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 7. August. Fonds fest.		6. August
Russische Banknoten	216,20	216,15
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,50	85,45
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,75	92,70
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,90	102,70
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,90	102,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,—	93,10
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	102,90	102,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,60	89,60
do. „ 3½ pCt. do.	99,10	99,—
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,90	99,90
„ „ 4 pCt.	102,90	102,90
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	—,—	100,40
Türk. 1 % Anleihe C.	30 25	30,25
Italien. Rente 4 pCt.	102 80	—,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	84,80	84,80
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	184,25	187,70
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	204,20	203,90
Harpener Bergw.-Akt.	161,75	163,30
Laurahütte Aktien	192,60	193,10
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	100,25
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: September	158,75	158,25
„ Oktober	155,25	155 25
„ Dezember	154,75	154,75
„ loco Newyork	77 1/8	77 3/8
Roggen: September	138 75	134,—
„ Oktober	134,50	134,—
„ Dezember	133,50	133,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 6. August 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen: inländ. grobkörnig 620 Gr. 125 Mk.
Gerste: inländisch große 704 Gr. 144 Mk.
Rübsen: inländisch Winter- 160—205 Mk.
Raps: inländisch Winter- 203 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 6. August.

Weizen 170—174 Mk. — Roggen, gesunde Qualität 140—145 Mk., nasser Neuroggen unter Notiz. — Gerste nach Qualität 122—126 Mark, Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 145—150 Mk., Kochware 180—185 Mark. — Hafer 148—152 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 6. August. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per September 29¼, per Dezember 29½, per März 30, per Mai 30½. Umsatz 4000 Sack.

Hamburg, 6. August. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per August 6,05, per Septbr. 6,10, per Oktober 6,50 per Dezbr. 6,62½, pr. März 6,72, per Mai 6,97½.

Hamburg, 6. August. Rüböl ruhig, loko 53. Petroleum beh. Standard white loko 6,60.

Magdeburg, 6. August. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,05 bis 7,30. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,10 bis 5,45. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,45. Brodraffinade I. ohne Faß 27,70. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,45. Gemahlene Melis mit Sack 26,95. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per August 6,10 Gd., 6,12½ Br., per Sept. 6,10 Gd., 6,15 Br., per Okt.-Dez. 6,55 Gd., 6,57½ Br., per Jan.-März 6,77½ Gd., 6,80 Br., per Mai 6,97½ Gd., 7,00 Br.

Köln, 6. August. Rüböl loko 57,00, per Oktober 55,00 Mk.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 6. August. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 292 Rinder, 2001 Kälber, 1266 Schafe, 8302 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M. c) 54 bis 58 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 52 bis 55 M., 4. 46 bis 50 M. — Kälber. a) 72 bis 75 Mark, b) 60 bis 65 M., c) 52 bis 56 M., d) — bis — M. — Schafe. a) 66 bis 69 M., b) 62 bis 65 Mark, c) 56 bis 60 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 64 bis — M., b) — bis — Mark. c) 1. 62 bis 63 M., 2. 58 bis 61 M., d) 58 bis 60 Mk.

Linde's Essenz wird in Tassen, Gläsern und anderen Gefässen verkauft, die in jedem Haushalt praktische Verwendung finden können.

Heute nacht 1½ Uhr verschied nach langem, schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter,

Justina Singelmann

im Alter von 69 Jahren.

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen an

der tiefbetrübte Gatte

August Singelmann.

Mocker, den 7. August 1902.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. August, nachm. 5 Uhr vom Trauerhause, Spritstr. 2 aus, nach dem neustädt. Kirchhofe statt.

Ella Cohn

Adolf Heilfron

Verlobte.

Bekanntmachung.

Zur Neuverpachtung der bisher an Frau Heise zu Okraszyn verpachtet gewesenen, südlich der Wiesenburger Chaussee belegenen, zu den sogenannten Abholzungsländereien gehörigen, ca. 9,828 ha großen **Landparzelle**, auf weitere 3 Jahre steht auf

Freitag, den 15. August 1902, vormittags 10 Uhr

Termin im diesseitigen Oberförster-Geschäftszimmer — Rathaus 2 Treppen — an, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Thorn, den 1. August 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das **Sammeln von Beeren und Pilzen** in der Kämmereiforst Thorn ist **verboten.**

Zuwiderhandlungen werden gemäß des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 § 41 und den hierzu erlassenen Polizeiverordnungen des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Thorn, den 11. Juli 1902.

Der Magistrat.

Konkurs B. Sandelowsky & Co.

hier **Breitestraße 46.**

Das Waren-Lager, bestehend aus **Herren- und Knaben-Garderobe** und **Tuchlager,** abgeschätzt auf **9449,33 M** soll

Montag, den 11. August cr., vormittags 10 Uhr

im Komptoir, Neustädt. Markt 25, im Ganzen verkauft werden.

Schriftliche versiegelte Angebote nach Prozenten über oder unter der Taxe sind spätestens im Termin dem Konkursverwalter zu übergeben.

Daselbst sind auch die Verkaufsbedingungen einzusehen.

Besichtigung des Lagers und Einsichtnahme in die Taxe wochentäglich nach vorgängiger Anmeldung beim Verwalter.

Bietungskaution 800 M. Zuschlag vorbehalten.

Gustav Fehlauer,
Verwalter.

Lose

II. Klasse 207. Lotterie (¼ u. 1/10) Ziehungsanfang 9. d. bis morgen (Freitag) noch zu haben.

Dauben,
Königlicher Lotterie-Einnehmer.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

---

800 Mark

sucht per sofort hiesiger Geschäftsmann auf ½ Jahr gegen Sicherheit und hohe Zinsen. Angebote unter **B. G.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Berlitz School.

Der Anfang des

englischen Kursus

beginnt am **5. August.** Probestunde gratis.

Für Anfänger: Montag, den 11. August, um 5 Uhr.

Für Vorgeschrittenere: Dienstag, den 12. August, um 5 Uhr.

Die Prospekte sind in der Schule und bei Herrn Buchhändler **Golembiewski** zu haben.

Fröbel-Seminar

Berlin, Wilhelmstraße 10, bildet Töchter in einem drei- und viermonatlichen Lehrkursus zu **Kinderfräulein I.** und **II. Klasse aus** und bringt sie nach Beendigung desselben sogleich bei guten Herrschaften in Stellung. **Aufnahme an jedem ersten und fünfzehnten im Monat. Schulgeld monatlich 10 Mark. Außerhalb wohnende erhalten im Schulhause billige Pension.** Prospekte mit Lehrplan franko. Auch finden Fräulein, welche in Berlin Stellen in feinen Familien als **Kindergärtnerin, Stützen, Erzieherinnen suchen, zu jeder Zeit freundliche Aufnahme und billige Verpflegung mit Stellennachweis.** Frau **Erna Grauenhorst,** Vorsteherin und Stellenvermittlerin für feines Hauspersonal, **Berlin,** Wilhelmstraße 10.

Zwei tüchtige

Maler - Gehilfen

finden sof. dauernde Beschäftigung bei

Malermeister Delekat,
Lissewo Wpr.

Tischler-Gesellen

auf gute Bauarbeit stellen sofort dauernd ein

Houtermans & Walter.

Tischlergesellen

auf Bauarbeit stellt ein

F. Konkolewski, Tischlermeister,
Thorn, Coppernicusstr. 13.

---

3 Lehrlinge

zur Schlosserei verlangt

A. Wittmann, Schlossermeister

Für mein **Wurst- und Aufschnitt-Geschäft** suche zum 15. September eine gewandte

Verkäuferin.

Meldungen sind Zeugnisse und Photographie beizufügen.

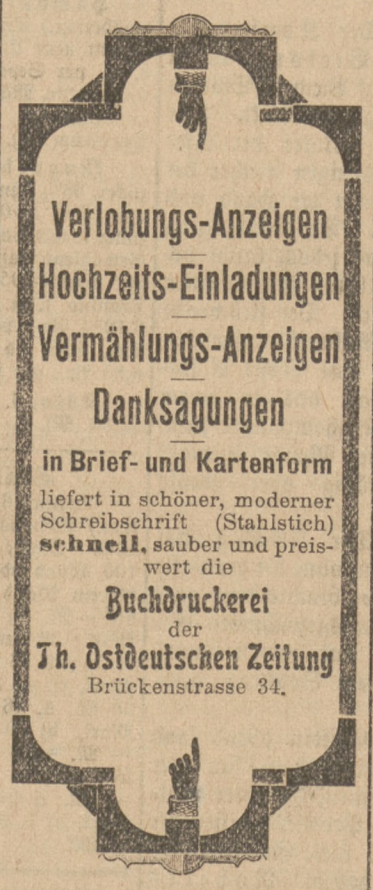
Th. Hoffmann, Marienwerder.

Schneiderin,

auf der Akademie ausgebildet, wünscht Beschäftigung bei tüchtiger Schneiderin.

Offerten erbittet **Lahser, Mocker,** Bergstraße 31.

Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.



Spezial - Geschäft für Bilder-Einrahmungen

Große Auswahl

in modernen **Gold- u. Polituleisten.**

Saubere Ausführung, äußerst billig.

Robert Mallohn, Glasermeister,
Arabestraße 5.

Garantie für Haltbarkeit.

Schuhwarenhaus

„Berliner Chic".

Gerberstr. 33/35 THORN Gerberstr. 33/35.

Preise auf jeder Sohle gestempelt.

Lager wieder durch eine **enorme Auswahl** von einfachsten bis elegantesten Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder

zu staunend billigen Preisen

vervollständigt.

Damen-Promenadenschuhe, 3.50, 3.75, 4.60, 4.75, 4.95, rot und braun, 5.25, 7.95 Mk.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, 5.50, 5.75, 6.75, 7.75, 8.50, 9.00, 9.75, 12 und 13 Mk.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, 4.95, 5.80, 6.25, 7.00, 8.50, 8.75, br. u. rot 12 u. 14.75 M.

Damen-Lack-Spangenschuhe, 3.50, 4.75, 5.50 u. 6 Mk.

Damen-Hausschuhe, 1.95, 2.25, 2.75, 3.25 Mk.

Herren-Zugstiefel, 4.50, 5.50, 5.75, 6.50, 6.75, 7.50, 8.50, 9.00, 9.75, 10.25, 10.75 und 12 Mk.

Herren-Schnürstiefel, 6.50, 6.75, 7.50, 8.50, 9.00, 9.75, 10.50 und 14 Mk.

Filz-Pantoffel

für Damen und Herren

0.30, 0.35, 0.45, 0.95, 1.25 Mk.

Garantie für Haltbarkeit.

Preise auf jeder Sohle gestempelt.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1902: 815½ **Millionen Mark.**
Bankfonds „ „ 1902: 271 „ „
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie — je nach Art und Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: **Albert Olschewski,** Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.
Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.**

Beste Referenzen.

Fohlenfleisch offer. d. **Roßschlächterei,** Mauerstr. 70.

Frischen

Leck-Honig

Pfund **65 ₰** offeriert, so lange der Vorrat reicht,

Carl Sackriss,
Schuhmacherstraße 26.

Göttertrank,

schönes, moussierendes, Champagner ähnliches Getränk, selbst dem verwöhntesten Geschmack zusagend

à **Flasche exkl. 50 Pfg.** empfiehlt

M. Kuss, Schillerstr. 28.

Essig Max Elb's Essenz

Zur Selbstbereitung des **gesündesten Tafel- und Einmache-Essig.**

Man **verlange** und **nehme** nur die seit 1875 bestbewährte

Elb's Essig-Essenz.

Originalflacons zu 10 Literfl. Tafel-Essig, naturel oder weinfarbig **1 Mk.**

In **Thorn** echt zu haben bei

Anders & Co.,
Hugo Eromin,
M. Kopczynski,
Carl Sakriss.
Robert Liebchen.

Pflege die Zähne!

Ein angenehmer Mund erhält erst durch gesunde, weiße, reinliche Zähne volle Schönheit, Frische und Anziehungskraft, und hat sich die nun seit 39 Jahren eingeführte unübertroffene **C. D. Wunderlich's,** Hoflieferant, **Zahnpasta** (Odontine) **3 mal prämiirt,** am meisten Eingang verschafft, da sie die Zähne glänzend weiß macht, jeden üblen Athem und Tabaksgeruch entfernt, sowie auch den Mund angenehm erfrischt, à 50 Pfg. bei

Hugo Claass, Seglerstr. 22.

Zahnkitt

um **Selbstplombieren** hohler Zähne empfehlen **Anders & Co.**

Roland-Fahrräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen, sämmtliche landwirtschaftliche Maschinen, wie Dresch- u. Häckselmaschinen, Göpel, Fruchtreinig.-Masch. Schrotmühlen u. s. w. **kaufen Sie am besten und billigsten bei S. Rosenau in Hachenburg.** Auf Wunsch günst. Theilzahlungen. Preisliste kostenfr. Vertreter überall gesucht.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.

frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.

Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen,

Köhler's V.3., vor- u. rückw. nähend, **zu den billigsten Preisen.**

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 15.

Teilzahlungen

monatlich von 6 Mark an.

Reparaturen sauber und billig.

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder auf Wunsch

auf Teilzahlung.

Anzahlung 30-60 M. Abzahlung 8-20 M. monatlich.

Sehr billige Preise.

Man verlange Preisliste Nr. 127.

S. Rosenau in Hachenburg.

Sonntag, den 10. d. Mts., von 3 Uhr nachmittags ab im „Wiener Café" zu Mocker

zum besten des Vaterländischen Frauenvereins:

Garten-Fest

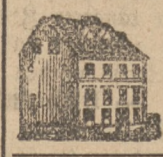
mit Konzert, Verkauf von Speisen und Getränken, Verlosung u. s. w.

Eintritt für Erwachsene **25 ₰,** für Kinder **10 ₰.**

Zum Besuch, sowie zum Spenden von Gaben ladet herzlich ein

Der Vorstand.

Geschäftshaus,



in guter Lage, zu

verkaufen.

Auskunft giebt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Grosses

Speichergrundstück

in **Thorn.** Araberstraße, **nach Bankstraße durchgehend,** zirka 900 Quadratmeter groß, sofort zu **verkaufen.** Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gefl. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Geschäfts-Lokal

nebst Geschäftskeller,

in bester Lage, von sof. zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein Geschäftskeller

von 2 großen, hellen Räumen, Küche, Kammer usw., zu jedem gewerblichen wie technischen Unternehmen passend, **Brückenstraße 18, II** zu vermieten.

Für Barbiere!

In meinem Hause, **Ecke Thorner- und Lindenstraße** ist ein **Laden** (nebst Wohnung und Zubehör), in dem seit 10 Jahren ein **Barbier-Geschäft** mit bestem Erfolge betrieben worden ist, zum 1. Okt. zu vermieten.

Bauer, Mocker, Thornerstr. 20.

Einen Laden und Wohnungen

per 1. Oktober zu vermieten **Coppernicusstraße 9.** Zu erfragen in der Möbelhdlg. **Adolph W. Cohn,** Heiligegeiststraße 12.

Der von Herrn Weichmann zum **Ledergeschäft benutzte Laden** ist vom 1. Oktober zu vermieten.

A. Kotze, Breitestraße 30.

Ein Laden

nebst **Arbeitsraum** u. **Wohnung** per 1. Oktober zu vermieten.

A. Glückmann Kaliski.

Laden, **Wohnung,** 4 Stuben sof. oder per 1. Oktober zu vermieten **Neustädtischer Markt 24.**

Eine herrschaftliche

Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferdestall versetzungshalber sofort od. später u vermieten.

G. Soppart, Bachestraße 17.

Hochherrschaftliche

Wohnung, 2. Etage,

bestehend aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung vom 1. Oktober zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise. Näheres zu erfragen

Max Pünchera, Brückenstr. 11.

Eine Wohnung,

5 Zimmer und Zubehör per 1. Oktbr. zu vermieten.

A. Kirmes, Elisabethstraße.

Wohn. von 5 Zim. Küche, u. Zubehör, **2 Vorderzim.** eign. sich zu Komtoirzw., **Wohn.** von 2 Stuben, Kabin. u Küche **Wohn.** von 1 Stube, Kabinet u. Küche, **1 Keller** f. Handwerk. od. z. Lagerraum geeignet, vom 1. Oktober zu verm.

L. Günther, Culmerstr. 11

Eine Wohnung

für 240 Mark, 2 helle Zimmer, eine Treppe, nach vorn, zu Komtoir- und Bureauzwecken geeignet, vom 1. Okt. zu verm. **Strobandstraße 12.** Witt.

Schillerstraße Nr. 8, im früher Dinter'schen Hause, ist eine

Wohnung,

III. Etage, von 5 Zimmern u. Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.

Näheres bei Herren

Lissack & Wolff.

Baderstraße 24

sind **zwei** zusammenhängende, **unmöblierte Zimmer,** Hof I. Etage, per 1./10. cr. zu vermieten.

Verein der deutschen Kaufleute, O.-V. Thorn.

Freitag, d. 8. August cr., abds. 9 Uhr spricht Herr Redakteur **Tröger-Berlin** über:

„Die Aufgaben der kaufm. Vereine" im kl. Saale des Schützenhauses.

Alle Herren Kollegen sind freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Schützenhaus-Garten.

Freitag, 8. August:

Grosses Konzert

von dem Musikkorps Inf.-Rgts. v. d. Marwitz (S. Pomm.) Nr. 61.

Anfang **8** Uhr. Eintritt **20** Pf.

Von **9** Uhr ab **10** Pf.

Hietschold, Stabshoboist.

Viktoriatheater.

Freitag, den 8. August.

Novität. Novität.

Der Probekandidat.

Lichtluftbad Thorn.

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Badekarten sind in der Buchhandlung von Golembiewski, Altstädt. Markt, und im Lichtluftbade zu haben. **Badezeit** für Kinder von 9—11 Uhr vorm. und 6—8 Uhr nachm.

Wohnung

Schulstraße 11, Erdgeschoß, 7 Zimmer und Erkerzimmer nebst allem Zubehör sowie Gartennutzung bisher von Rittmeister Schoeler bewohnt, ist von sofort zu vermieten

G. Soppart, Bachestraße 17, I.

Gerechtestraße 15/17 ist eine

Balkon-Wohnung,

I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Gebr. Casper.

Die zweite Etage

meines Hauses **Elisabethstraße Nr. 7,** die seit 12 Jahren von Fräulein Clara Kühnast bewohnt, ist vom 1. Oktober oder später zu vermieten.

Alexander Rittweger.

Eine kleine, freundliche

Familien - Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist im Hofgebäude unseres Hauses **Breitestr. 37, II. Etage** sofort resp. 1. Oktober cr. zu vermieten. Mietspreis 380 Mk. jährlich inkl. Nebenabgaben.

C. B. Dietrich & Sohn.

Freundl. II. Wohnung v. 1. Okt. zu verm. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Wohnung 1. Etage,

3 Zimmer, Mädchenkammer, Entree, Balkon und allem Zubehör zum 1. Oktober 1902 zu vermieten **Schulstraße 22.**

Mocker, Thornerstr. 12, **Wohnung** von 4 Zimmern u. Zubehör zu vermieten. **R. Röder.**

Mehrere möbl. Zimmer und ein **kl. Zimmer** für 15 M zu vermieten **Gerechtestraße 30,** I links.

Möbl. Zim. m. Pens. f. 1—2 Herren bill. zu verm. Schuhmacherstraße 24, III r.

Möbl. Zim. zu v. Tuchmacherstr. 14.

Verloren!

Auf dem Wege von unserem Geschäft nach dem Hauptpostamt ist gestern abend **ein Einschreibebrief,** enthaltend **einen Wechsel** in Höhe v. **297,00 Mk.** per 9./8. cr. verloren oder dem Boten entwendet worden.

Wir sichern demjenigen eine Belohnung zu, der uns zur Wiedererlangung des Briefes verhilft.

C. B. Dietrich & Sohn.

Synagogale Nachrichten.

Freitag, 7½ Uhr: Abendandacht.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 184. Freitag, den 8. August. 1902.

Der Erbe von Esmond-Hall.

Kriminal-Roman von Ernst Riemann.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

4. Kapitel.

Ahnungslos, welch entsetzlicher Kampf in der Brust ihrer Kousine tobte, schrieb Renate deren Erregung hauptsächlich dem bevorstehenden Abschied aus dem Vaterhaus zu. „Den meisten Mädchen wird es in diesem Fall etwas schwer zu Muth sein," sagte sie sich, als sie Metas bleiches Gesicht und zitternde Bewegungen beobachtete, und da sie an der Kousine Liebe zu Georg nicht im Geringsten zweifelte, fühlte sie keine besondere Besorgniß, sondern entschied, daß Meta nervös und hysterisch sei in Folge des bestandenen Abenteuers und bei dem Gedanken an die nahe Trennung von ihrem Vater und das neue, unbekannte Leben, dem sie entgegen ging.

Sie wurde in diesem Glauben noch bestärkt durch Meta selbst, welche mit gewaltiger Anstrengung ihre Erregung bemeisternd, lebhaft über die Arrangements des nächsten Tages zu sprechen begann. Selbst als Renate weglief, um die Schachtel mit dem Hochzeitskleid zu holen, suchte Meta sich im Zimmer zu beschäftigen, dabei leise vor sich hinmurmelnd:

„Es ist zu spät — zu spät! Ich kann nicht mehr!"

Nach wenigen Minuten kehrte Renate zurück, ein großes Packet auf den Armen tragend.

„Hier ist es," sagte sie heiter, „nun setze Dich nieder und öffne weit die Augen, während ich auspacke."

Mit erzwungenem Lächeln sank Meta in ihren Sessel; sie war schwach und erschöpft, es schien, als ob alles Gefühl in ihr erstorben wäre. Ohne Anstrengung konnte sie ihre Ruhe bewahren, während sie Renate beobachtete, die mit dem vollen Eifer eines jungen Mädchens und dem lebhaften Interesse einer Französin für eine hübsche Toilette eine Papierhülle nach der anderen entfernte und schließlich mit einem bewundernden Ausruf das weiche, weiße Kleid entfaltete.

„O Meta, ist es nicht reizend?" rief sie begeistert. „Ich glaube, es gab nie eine lieblichere Braut, als Du morgen sein wirst."

„Du bist eine parteiische Kritikerin, Renate," sagte Meta lächelnd; „aber das Kleid ist wirklich prächtig und macht Deinem Geschmack alle Ehre, nicht weniger der Schneiderin, die es nach Deiner Angabe anfertigte."

„O Meta, wie freue ich mich, Dich darin zu sehen!"

„Thörichtes Kind!" sagte die junge Braut, sich erhebend und den verlangenden Ausdruck in Renates braunen Augen richtig deutend, fragte sie: „Würde es Dir Freude machen, wenn ich es gleich einmal anprobirte?"

„O, wolltest Du dies?" rief Renate eifrig. „Ich weiß Du bist nicht abergläubisch, sonst —" sie zögerte ein wenig und fuhr dann fort — „Du weißt, manche Leute behaupten, wenn eine Braut das Hochzeitskleid vor dem Hochzeitstag trüge, würde sich etwas ereignen, das die Trauung verhinderte."

Meta blickte sie einen Augenblick nachdenklich an. „Nein, ich bin gar nicht abergläubisch," antwortete sie ruhig, „ich will es anprobiren."

Als sie sich abwandte, färbte eine plötzliche Röthe ihre bleichen Wangen, und ihre Augen leuchteten sehnsüchtig auf, aber dies dauerte nur eine Minute; ehe sie den Toilettentisch erreicht, war beides verschwunden und ihre Hände zitterten, als sie sich bemühte, von Renate unbemerkt, den verhängnißvollen Brief in der Tasche ihres Unterkleides zu verbergen.

Während sie sich mechanisch den geschickten Fingern der Cousine überließ, welche darauf bestanden, das goldene Haar frisch zu flechten, überdachte sie noch einmal das Geschehene und faßte die besten Vorsätze. Sie wollte der schweren Versuchung ausweichen, sagte sie sich, sie wollte Georg eine gute Frau werden und in treuer Pflichterfüllung ihren Frieden wieder finden — vielleicht würde sie mit der Zeit sogar sich recht glücklich fühlen können.

Von diesem Gedanken ganz eingenommen, ließ sie sich willenlos von Renate ankleiden und diese hatte gerade die letzte Hand an die Toilette gelegt, als das Rollen von Wagenrädern auf der Straße hörbar wurde.

„Das sind sie!" rief Renate aufgeregt, „Onkel und Georg! O, Sie müssen einen Blick auf Dich werfen, es wäre unrecht, ihnen dieses liebliche Bild vorzuenthalten. Warte nur zwei Minuten hier, und wenn sie im Hause sind, will ich Dich rufen."

Meta nickte, mit einem Lächeln, das sofort wieder verschwand, als sich die Thür hinter Renate geschlossen. Regungslos stand sie in ihrem Hochzeitsstaat in der Mitte des Zimmers, nur als sie das fröhliche Stimmengewirr in der Halle drunten hörte, ging ein Schauder durch ihren Körper. Nach einigen Minuten erschien Renates strahlendes Gesicht wieder unter der Thür.

„Du kannst jetzt kommen," sagte sie eifrig, „ich habe sie auf Deinen Anblick gebührend vorbereitet."

Eine Sekunde lang hatte Meta das Gefühl, als ob die Sinne ihr schwinden müßten, aber all ihre Kraft zusammen nehmend, folgte sie der Kousine langsam die Treppe hinunter.

In der nächsten Minute trat eine liebliche, weiß gekleidete Erscheinung in den gemüthlichen Raum ein, der, halb Küche, halb Wohngemach, der Familie zum gewöhnlichen Aufenthaltsort diente. Die beiden Männer, die neben dem hohen, dunkeln Kaminsims standen, blickten eifrig nach der Thür, durch welche Meta kommen mußte, und das Bild, das sich ihnen darbot, lebte noch lange in der Erinnerung des Vaters, dessen Lebensglück die Tochter so grausam zerstören sollte.

Das Eichengetäfel des Zimmers war mit den Jahren ganz dunkel geworden und glänzte wie ein Spiegel, dank der unermüdlichen Sorgfalt, welche die thätigen Hausthälterinnen der Thalfarm ihm immer zugewandt hatten. Der große Raum war nur matt erhellt, denn selbst an den klarsten Sommertagen drang das Licht nur sehr gedämpft durch die dicken, rautenförmigen Scheiben herein. Aber

gerade diese halbe Dämmerung ließ Metas zarte Gestalt ätherischer erscheinen, und von dem dunkel glänzenden eichenen Hintergrund hob sich das blendende Weiß ihres duftigen Kleides sehr wirkungsvoll ab.

Kein Wunder, daß Georg Martyns blaue Augen glücklich aufleuchteten, als er der holden Braut ansichtig wurde und bedachte, daß sie, ehe vierundzwanzig Stunden vergingen, sein eigen sein werde, bis der Tod sie scheide. Selbst des Vaters strenge Züge wurden weich beim Anblick seines schönen Kindes, des Kindes, das ihn einen so hohen Preis — das Leben ihrer Mutter — gekostet, aber seinem Herzen so unendlich theuer war. Ernst und kalt von Natur war er Meta stets ein liebevoller, zärtlicher Vater gewesen, der jedoch für seine etwas puritanischen Ansichten unbedingten Gehorsam verlangte. Ihre bevorstehende Vermählung mit Georg Martyn erfüllte ihn mit unendlicher Befriedigung. Der ehrenhafte, biedere junge Mann, gut situirt und von sehr respektabler Abstammung, war gerade der Schwiegersohn, wie er ihn sich wünschte. Seiner Tochter Zukunft würde gesichert und ein Heim in Bereitschaft sein für die liebgewonnene, verwaiste Nichte, wenn der Herr ihn abrufen sollte.

„O, Du darfst sie nicht anrühren, Georg," ertönte jetzt Renates helle Stimme, als der stattliche junge Mann auf die Braut zueilte, „heute ist sie nur zum Ansehen da, meine Herren," fügte sie mit drolligem Ernst bei, „ich habe die Ehre, Ihnen Fräulein Meta Redburn vorzustellen, wie sie an ihrem Hochzeitstag erscheinen wird."

An ihrem Hochzeitstag! O die fröhlichen Worte wären auf ihren Lippen erstorben, hätte sie ahnen können, daß Metas Hochzeitstag niemals anbrechen, daß diese liebliche Toilette niemals eine Braut schmücken werde!

Nach einigen scherzhaften Reden Renates verschwand die weiße Vision, und vor Georg Martyns Augen schien das Zimmer plötzlich dunkler geworden zu sein. Aber der Gedanke an morgen erfüllte sein Herz mit seliger Freude und wie Rührung lag es auf seinem schönen, sonnverbrannten Gesicht, während er an das Fenster trat und sich dort niedersetzte. Er war so glücklich, so tief und wahrhaft glücklich, daß er es in Worten nicht ausdrücken konnte.

Der Farmer war mit seiner Pfeife hinausgegangen; er sah ihn im Garten zwischen den Rosen hin und her wandern, fühlte aber keine Lust, sich ihm anzuschließen. Er beobachtete die Thür, durch welche Meta wieder eintreten mußte, und antwortete nur zerstreut auf die munteren Bemerkungen Renates, welche eifrig beschäftigt war, eine reichliche Abendmahlzeit aufzutragen. In spätern Jahren gedachte sie oft traurig des festlich gedeckten Tisches mit seinem hübschen, alten Porzellan und gediegenem Silber, den fein geschliffenen Glasschalen mit selbst bereiteter Marmelade, den Bergen von Kuchen, den kalten Fleischspeisen, die sie zierlich mit frischer Petersilie garnirt! Und sie hatte wohl Grund, daran zurückzudenken! Es war für lange Zeit das letzte glückliche Mahl in diesem traulichen Zimmer.

Als Meta in ihrem blauen Kleid wieder herunter kam, sah sie sehr bleich aus, aber ihre Augen glänzten und sie lächelte, als sie neben dem Verlobten auf dem Fensterſitz Platz nahm. Sie sprach nicht viel, aber Meta Redburn war nie gesprächiger Natur gewesen, und Georg Martyn fühlte sich vollkommen glücklich, als er, die Hand der geliebten Braut in der seinen haltend, still an ihrer Seite saß. Doch plötzlich schien er besorgt zu werden.

„Deine Hand ist kalt wie Eis, mein Liebling," flüsterte er zärtlich. „Du fühlst Dich doch nicht krank?"

„O nein, meine Hände sind immer kalt, wie Du weißt," antwortete Meta, aber als sie ein wenig erschauderte, bestand er darauf, das Fenster zu schließen, und Meta war es vielleicht nicht unlieb, die hohe, leicht gebeugte Gestalt ihres Vaters draußen nicht mehr sehen zu müssen.

Sie liebte ihren Vater zärtlich und der Gedanke, daß sie nahe daran gewesen, ihm Schande und Kummer zu bereiten, bedrückte sie.

Das Abendessen verlief, dank der muthwilligen, neckischen Laune Renates in fröhlicher Weise. Auf Metas Bitten hatte sie von deren Abenteuer nichts verrathen, und wenn sie manchmal besorgt zu ihr hinüber blickte, lächelte diese ihr stets beruhigend zu. Allerdings sah sie sehr bleich aus, aber ihr Benehmen war sanft und ruhig, wie immer, und weder ihr Vater, noch ihr Verlobter bemerkten irgend welche Veränderung an ihr.

Nach dem Abendessen begaben sich alle in den Garten hinaus. Die Luft war weich und balsamisch, kein Wölkchen zeigte sich am tiefblauen Himmel, es schien gute Aussicht für den morgigen Tag.

Sie bildeten ein etwas schweigsames Quartett, als sie von Blumenduft umweht, die Gartenwege auf und ab schritten, Meta ging Hand in Hand mit ihrem Vater, dem Georg, mit feinem Gefühl, am letzten Abend seinen Platz abgetreten hatte. Renate flatterte in ihrem weißen Kleide bald zu Diesem, bald zu Jenem. Ueber der Gartenthür erhob sich stolz der grüne Bogen und strömte die süßen Düfte seiner Rosen aus. Georg lächelte glücklich, als er davor stehen blieb und den Spruch zu entziffern suchte. Er zweifelte nicht daran, daß „Viel Glück" ihm beschieden sei, von morgen an würde es immer an seiner Seite weilen.

Sie waren beide jung und kräftig, sie liebten einander, und er war in der angenehmen Lage, seine junge Frau in ein komfortables, ja luxuriöses Heim einzuführen — ein Heim, das noch dazu in der nächsten Grafschaft lag, nicht weit entfernt von dem Vater, den Meta zum ersten Mal in ihrem Leben verlassen mußte. Sie konnten sich häufig sehen, Meta konnte oft in ihr altes Heim zurückkehren und sie würde das Vergnügen haben — ein großes Vergnügen, wie er in seinem einfachen Sinn sich dachte — ihren Vater und Renate im eigenen, hübschen Haus zu Gast zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Auf ungewöhnlichem Wege.

Humoreske von C. Quatrelles.

(Nachdruck verboten.)

Die Welt gehört dem Kühnen. Lieber Leser, habe keine Furcht, von Politik ist nicht die Rede.

Seid verrückt, blöde, boshaft, extravagant, lächerlich, seid alles, was ihr wollt; aber seid es mit der nöthigen Portion Keckheit. Also:

Aber lieber Leser, Sie runzeln schon wieder die Stirn. Beruhigen Sie sich, meine Herren; beruhigen Sie sich, meine Damen! Es soll weder von Kunst, noch von Litteratur, noch von der Industrie, noch von der Armee, noch von der Ehe die Rede sein. Ich werde nur die Ehre haben, Ihnen die Geschichte einer netten kleinen Dame und eines netten kleinen Herrn zu erzählen.

Es war einmal eine hübsche kleine Dame, die an den Läden eines Boulevards entlang ging und von einem kleinen Herrn verfolgt wurde. Ein Dummkopf, der eine Frau verfolgt, so etwas sieht man alle Tage. Mein kleiner Herr unterschied sich durch eine ganz besondere Auffälligkeit, sodaß alle Passanten sich umdrehten. Niemand interessirte sich für die Dame, die den vortheilhaftesten, anständigsten Eindruck von der Welt machte. Die Männer lachten und die Damen lächelten, während die Straßenjungen ihn höhnisch anschrieen.

Die Dame war sehr ärgerlich. Roth vor Scham, empört, trat sie schweren Herzens in einen Laden; denn sie hoffte, dadurch der lächerlichen Jagd ein Ende zu machen. Ohne Zögern folgte ihr der Herr und sagte, die Thür hinter sich schließend:

„Hoffen Sie nicht, mir zu entgehen!"

„Was wünschen Sie, mein Herr?" fragte die Verkäuferin.

„Was wünschen Sie, Madame?" fragte der Verkäufer.

„Ich bitte Sie, mich zu beschützen. Seit einer Stunde verfolgt mich der Herr."

„Madame, glauben Sie mir, es ist nicht meine Schuld, wenn ich Ihnen nicht seit längerer Zeit folge. Man muß doch mit allem einmal anfangen."

„Dieser Scherz ist sehr geschmacklos."

„Das ist durchaus kein Scherz. Wollen Sie mich anhören?"

„Ich will Sie weder hören, noch sehen. Machen Sie diesem Skandal gefälligst ein Ende!"

„Ich verlange nichts weiter. Nehmen Sie meinen Arm, ich werde Sie begleiten."

„Aber, mein Herr, ich kenne Sie doch nicht!"

„Das thut mir unendlich leid. Ich kenne Sie, Madame! In Ihrem Interesse nehmen Sie meinen Arm!"

„Sie sind verrückt und schlecht erzogen. Ich gehe nicht mit Ihnen."

„Auf diese Antwort war ich gefaßt. Meine Maßregeln sind getroffen. Wenn ich die Polizei rufe, so werden Sie mir folgen."

„Die Polizei?" rief die empörte Dame, der verdutzte Ladenbesitzer und die freudig erregten Kommis auf einmal.

„Wozu die Polizei?"

„Madame wird es Ihnen sagen. Verlieren Sie sie nicht aus den Augen! Ich werde zwei Polizisten holen. Sogar einen Wagen werde ich vorfahren lassen. Sie sehen, ich bin rücksichtsvoll und scheue auch vor Kosten nicht zurück."

„Aber das ist ja eine empörende Gemeinheit. Ich schwöre Ihnen, ich weiß nicht, was das alles heißen soll."

„Zum letzten Mal, Madame, wollen Sie meinen Arm nehmen und mich anhören?"

„Holen Sie Ihre Polizisten; sie werden mir wenigstens Achtung verschaffen."

„Schön, ich gehorche Ihnen. — „Mein Herr," sagte der junge Mann zu dem Ladenbesitzer. „Sie bürgen für Madame mit Ihrem Kopf. Uebrigens werde ich in zehn Minuten zurück sein."

Damit ging er hinaus und ließ die Dame eben so verdutzt zurück, wie die andern. Nachdem sie sich unnütz aufgeregt, bat sie, man möchte sie gehen lassen. Sie hieße Baronin von H. und wohnte in der Rue de Parade. Sie bat, man möchte sie begleiten, sowohl um ihre Identität festzustellen, als auch, um sie vor neuen Verfolgungen zu schützen. Statt jeder Antwort zeigte ihr der Kaufmann vier Polizisten, die eben in den Laden traten.

„Ihr Diener, meine Herrschaften!" sagte der älteste der Polizisten. „Ist das hier, wo eine Dame zu verhaften ist?"

„Mein Herr, ich muß Ihnen sagen," rief die kleine Dame empört, „ein Herr hat — —"

„Ja, ein Herr hat uns geholt, das stimmt. Er kommt gleich wieder."

„Gestatten Sie mir, Ihnen zu erklären . . ."

„Das können Sie alles dem Kommissar erklären. Uns geht das nichts an. Der Herr hat einen Fiaker holen lassen. Werden Sie nicht ungeduldig, es wird nicht lange dauern."

„Ich will aber nicht zum Kommissar gehen; ich habe nichts gethan . . . Ich schwöre Ihnen, ich habe nichts gethan."

„Das sagen sie alle. Denken Sie, ein Diebstahl ist eine Kleinigkeit?"

„Ein Diebstahl? Man klagt mich des Diebstahls an?"

„Regen Sie sich nicht auf, liebe Dame! Die Sache ist gar nicht so schlimm. Wir haben alle unsere Schwächen. Bei mir ist's der Absinth, bei meinem Kameraden da drüben die Pfeife . . . bei Ihnen das . . . hm, hm!"

„Aber mein Herr, das ist eine Gemeinheit! Ich bin die Baronin von H . . . ."

„Warum nicht gleich die Kaiserin von Spanien?"

„Ich wohne in der Rue de Parade. Man bringe mich nach Hause."

„Sehr gern. Aber, wenn Sie gestatten, fahren wir erst bei dem Kommissar mit heran. Durchaus kein unangenehmer Mensch, der Kommissar! Sie haben Glück!"

„Ich werde Ihnen nicht folgen!"

„Sagen Sie doch das nicht!"

„Lassen Sie mich gehen, und ich werde Sie für Ihre Mühe entschädigen."

„Bestechungsversuch! Sehr gut! Das kommt ins Protokoll. Uebrigens kommt Ihr Herr da!"

„Mein Herr! Unverschämtheit!"

„Immer besser! Beleidigung eines Beamten in Ausübung seiner Thätigkeit."

„Sie wollen mich in diesen Wagen steigen lassen?"

„Gewiß! Wenn Sie nicht vorziehen, meinen Arm zu nehmen!"

„Pfui!"

„Sie sind ja sehr liebenswürdig."

Der „Herr" bat wieder. Er war äußerst zuvorkommend, dabei aber unerbittlich. Ob sie wollte oder nicht wollte, die Dame mußte in den Fiaker steigen, wo ihr Verfolger und zwei Polizisten ihr Gesellschaft leisteten. „Vorwärts!" befahl die Obrigkeit. Und vorwärts ging's.

Der Polizist hatte wahr gesprochen. Er war ein guter Kerl, der Kommissar. Er kam eben von einer gut besetzten Tafel, hatte seine ganze Arbeit beendet, und das Erscheinen einer jungen eleganten und hübschen Klientin konnte ihm nur angenehm sein. Er ließ sie daher auch kaum fünf Minuten der Form wegen in einem räucherigen, mit Polizei-Verordnungen tapezirten Saale warten und öffnete, als diese fünf Minuten vorüber waren, die Thür seines Zimmers.

„Treten Sie ein," sagte er, die Blicke auf die Dame richtend, die ganz bestürzt war, „treten Sie ein und haben Sie keine Furcht, ich bin kein Menschenfresser." Dann lud er seine Gäste ein, sich zu setzen.

„Na also? Sie wünschen?" fragte er und sah abwechselnd jede der beiden Parteien an.

Der Herr erhob sich, die Dame that desgleichen, und sprachen mehrere Sekunden zusammen.

„Genug, genug! Einer nach dem Anderen! Wer ist der Kläger?"

„Ich!" sagte der Herr.

„Ich!" rief die Dame.

„Wer hat die Polizei gerufen?" fragte der Kommissar.

„Ich," antwortete der kleine Herr.

„Dann haben Sie das Wort, mein Herr! Sprechen Sie, bitte!"

Die Dame setzte sich empört, während der Herr sich verbeugte und fortfuhr: „Herr Kommissar, haben Sie je geliebt?"

„Ich könnte Ihnen antworten, daß Sie das nichts angeht; doch ich erröthe nicht, zu gestehen, daß mein Herz oft gesprochen hat.

„Dann werden Sie begreifen, was ich gelitten habe. Vor zwei Monaten verordneten mir die Aerzte nach einer schweren Krankheit Zerstreuung und Luftveränderung. Ich wohnte damals Rue d'Enfer. Ich zog um und ließ mich in der Rue de Parade nieder."

„Im Bezirk Poissonnière?"

„Ganz recht, ich wohne im vierten Stock und bin . . ."

„Das kenne ich. Es ist unnütz, darüber weiter zu sprechen."

„Mein Glück war es, mich an das Fenestr zu setzen und dem Erscheinen der Morgenröthe beizuwohnen!"

„Das ist nicht wahr, Herr Kommissar! Die Morgenröthe war ihm sehr gleichgültig! Seit zwei Monaten kann ich meine Fenster nicht mehr öffnen, meine Vorhänge nicht mehr auseinander ziehen, ohne die Augen des Herrn auf meine einst so friedliche Häuslichkeit gerichtet zu sehen."

„Das ist wahr, ja, ich gestehe es. Man hatte mir Zerstreuungen verordnet. Das ist meine Entschuldigung. Nach und nach wurde dieser Zeitvertreib das gebieterischste Bedürfniß meines Lebens."

„Nicht so lebhaft, junger Mann, nicht so lebhaft; ich verstehe Ihre Begeisterung, doch die Polizei darf sich nicht zum Enthusiasmus hinreißen lassen.."

„Ich verzichtete auf alle meine Gewohnheiten, ich vernachlässigte alle meine Beziehungen, ich mauerte mich förmlich ein und lebte nur noch für sie! Ach, um so schlimmer! Es muß heraus und sollte ich platzen!"

„Nehmen Sie sich in acht, junger Mann; ich bin nicht versichert."

„Gleichviel; nichts kann mich mehr aufhalten. Die menschlichen, die göttlichen Gesetze haben es geduldet, daß ich mein ganzes Leben lang unglücklich sein sollte, weil ich eine Wohnung in der Rue de Parade gemiethet habe . ."

„Im Bezirk Poissonnière?"

„Im Bezirk Poissonnière. Die Erzählung dessen, was ich versucht, um hinter die feindlichen Mauern zu dringen, die mir diesen Stern verbargen, würde das Genie aller großen Schriftsteller ermüden. Meine Briefe? — Man hat sie vor meinen Augen am Fenster zerrissen; ihre Fetzen haben die schmutzige Straße weiß gefleckt. Meine Blumen? — Ich habe sie frisch, wie ihre rosigen Lippen, auf einem Haufen Küchenabfälle liegen sehen, die die Schuttwagen gerade abholten."

„Armer junger Mann!"

„Ja, Sie mögen wohl sagen: „Armer junger Mann." Das Mitleid der Justiz ist Balsam für mein Herz. Bald wird man auf mein Grab schreiben: „Hier ruht ein armer

junger Mann, der vor Liebe gestorben ist. Er hat einen Polizei-Kommissar gerührt; doch die, die er liebte, hat er nicht zu rühren vermocht."

„Formuliren Sie Ihre Schmerzen genauer und kommen Sie zur Sache."

„Aber ich komme im Laufschritt zur Sache, Herr Kommissar. Ihre Leute? Ich habe sie bestechen wollen, und mein Geld, das sie ohne irgend welchen Nutzen für mich in die Tasche gesteckt, hat die Zahl ihrer Ersparnisse vermehrt. Ich habe ihre Thür mit Hilfe verschiedener Verkleidungen überschreiten wollen. Als Dienstmann habe ich ihre Effekten aufgeladen; als Kochlehrling habe ich ihr die schmackhaftesten Gerichte gebracht. Als Zeitungsjunge habe ich ihre Thür mir öffnen lassen, ohne je mit ihr sprechen zu können. Ueberall hin habe ich sie verfolgt."

„Gott, was müssen Sie sie gelangweilt haben!"

„Die Liebe hält sich nicht bei solchen Bagatellen auf. Was kümmerte mich das, wenn ich sie langweilte, wenn sie mich nur liebte! Ja, ich habe sie überall verfolgt, überall, wohin ich sie verfolgen konnte. Ich kenne die Adressen aller ihrer Freunde, sehr nette Leute, aller ihrer Lieferanten, die ersten Firmen. Ihre Freunde und Lieferanten sind auch die meinigen geworden. Heute Morgen habe ich erfahren, daß sie gekündigt hat! Da hat mich die Wuth gepackt. Ich habe geschworen, die Sonne sollte nicht untergehen, ohne daß ich meine Seele erleichtert und mein Herz ausgeschüttet habe. Sie hat mich zurückgestoßen, wie gestern . . . wie vorgestern . . . wie stets. Sie wollte mir wieder entwischen. Da verlor ich den Kopf und habe sie des Diebstahls angeklagt."

„Sie sind verrückt!"

„Ich hatte meinen Plan. Und Sie sehen, er ist geglückt; denn ich habe mir Gehör verschafft. Damit sie mich anhörte, mußte ich Gewalt anwenden. Ich wäre eher gestorben, als daß ich Hand an sie gelegt, und darum sind mir Ihre Beamten zu Hilfe gekommen. Gott segne Sie!"

Die Dame schien schon etwas weniger entrüstet.

„Herr Kommissar," fuhr der Herr fort, „nehmen Sie in Ihr Protokoll auf, daß ich 25 Jahre alt, einziger Sohn meiner Eltern bin, zweimal so viel Tausend Franks Rente als Jahre zähle, daß wir in meiner Familie drei Kleeblätter auf goldenem Grunde tragen, daß ich ein Haus in der Rue Maubeuge, ein Gut in der Picardie besitze und daß ich Madame meine Hand mit allem Zubehör biete."

Der Kommissar lachte. Die Dame lachte ebenfalls.

* * *

Sonntag wird das erste Aufgebot veröffentlicht werden, und in vier Wochen ist die Hochzeit.

Poesie-Album.

Den Sternen.

Ich grüße Euch, Ihr guten sanften Sterne,
Ihr seid des Himmels ewig hehre Wacht,
Und wie ein Freundesgruß aus weiter Ferne,
Strahlt lindernd Euer Glanz in meine Nacht.

Wie Euer zitternd Bild getreulich wieder
Herauf aus dunklem Meeresspiegel blinkt,
So leuchtet Ihr durch alle meine Lieder,
Die Ihr aus meiner Brust heraufgewinkt.

Arthur Eckhof.

Das Mondfest in New York.

Das sonderbare Volk der Chinesen, welches sich besonders zahlreich in San Francisco, aber auch in nicht unbedeutender Menge in New York festgesetzt hat, feiert alljährlich ein Mondfest, über dessen Entstehung und Ursprung man wenig oder gar nichts weiß. In der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober jeden Jahres wird dieses Fest von allen frommen und patriotisch gesinnten Chinesen überall auf dem Erdenrund gefeiert, mag es inmitten des himmlischen Reiches sein oder in den volkreichen Städten der Union. In der Mott-Street in New York, der Straße in welcher sich die Chinesenkolonie befindet, kann man in jener Nacht die bezopften Söhne Asiens bei der Mondfeier beobachten; nach dem herkömmlichen Gebrauch veranstalten sie Festmahle, und es ist Sitte, bevor diese beginnen, daß sich jeder Chinese einmal den Mond ansieht. Wer ein Vergrößerungsglas besitzt, geht dem himmlischen „bleichen Gesellen" damit zu Leibe. Dann beginnt das Fest, das mit hoher Begeisterung gefeiert wird. Der Mondkuchen, das Festgebäck, ist eine schmutzig aussehende, zähe Substanz, bereitet aus verschiedenen Arten von Nüssen (Wall- und Haselnüssen 2c.) Mandeln, Honigsamen, welche zusammen gemahlen und von einem dickflüssigen Quittensaft zu einem Teig zusammengehalten werden.

Allerlei Wissenswerthes.

Ein Riesenstrom.

Der St. Lorenzo in Canada bedeckt einer Schätzung nach 233 000 Quadratkilometer, und da er im Mittel die erstaunliche Tiefe von 182 Meter aufweist, wälzt er in seinem Bette die ungeheure Wassermasse von über 42 000 Kubikkilometer hin (beiläufig ein Gewicht von 840 Milliarden Centner Wasser!).

Farbe und Geschmack.

Die Farbe der Blüthen zeigt ihren Geschmack an, wie Linné bemerkt. Gelbe Blumen schmecken bitter; rothe herbsauer; grüne alkalisch, laugensalzig; blaßgrüne fade geschmacklos; weiße widerlich süß; schwarze ekelerregend. Grün ist im Allgemeinen die gewöhnlichste, Schwarz die seltenste Blumenfarbe, die erst in voller Blüthen-Entfaltung ihre eigentliche Nüance erlangt. Manche ändern sich zwei bis dreimal: roth wird zu weiß und blau; blau zu weiß und gelb; gelb zu weiß; weiß zu purpurn.

Der Ursprung der Getreidekörner.

Der Weizen ist seiner Abstammung nach eine entartete Lilie, was die botanische Entwickelungsgeschichte mehr und mehr erwiesen hat. Gehen wir von der allereinfachsten Form der großen Pflanzengruppe aus, zu welcher die Cerealien und die anderen Gräser gehören, so entstanden aus diesem Urtypus Schritt für Schritt die prächtig gefärbten Lilien, diese entarteten zu Binsen und Schilfgras, diese zu gewöhnlichen Gräsern, deren eins oder anderes kräftigeren Samen als Weizen, Reis, Hirse, Gerste u. s. w. entwickelte. Der Stammbaum des Weizens läßt sich durch Zeitalter verfolgen, von den Lilien und Wasserpflanzen bis zu der Zeit, da der Wilde ihn wildwachsend fand auf den nicht beackerten Ebenen des vorgeschichtlichen Asiens und ihn in die kleinen Gartenflecke rings um seine Gestrüpphütte versetzte, von wo er sich in die goldenen Aehren verwandelte, die jetzt den halben kultivirten Niederungsboden Europas und Amerikas bedecken. Kaum bietet eine andere Seite in der Pflanzengeschichte eine höhere echte Romantik als diese.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn